

Der gerade Weg

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.



HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH
Schriftleitung und Verlag: München, Hofstatt 5, 2. Stock
Postcheckkonto München Nr. 2426 / Telefon 93378/93379

Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Zustellgebühren und kostenloser Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 25

München, den 19. Juni 1932

4. Jahrgang

Das Dritte Reich ist da!

Hitlers Regierungsapparat ist fertig / Vor dem Umbau kommt der Einsturz

Als die neue Regierung aufzog, hat sie eine Erklärung des Inhalts abgegeben, daß es sich nicht um einen einfachen Kabinettswechsel handle, wie das sonst üblich sei, sondern um eine neue Auffassung der Staatsaufgaben. Die meisten Menschen im Deutschen Reich können sich einen Umbau in der Staatsaufstellung schwer vorstellen. Auch die meisten, die einfach mit der Regierung operieren: „so geht es nicht mehr weiter, es muß anders werden“, machen sich über den Umbau des Staates keine weiteren Gedanken. Es war immer das Charakteristikum des rein bürgerlichen Denkens, auch wenn es noch so unzulänglich war, daß eine Veränderung der Verhältnisse einfachhin so zurechtzuliegen, daß man in Zukunft weniger Steuer zahlen müsse und daß das menschliche Dasein sorgloser verlaufe. Die

große Masse rechnet gegenwärtig auch nicht anders, auch die große Masse der Bildung, die am meisten auf einen Umbau des Staates hinarbeitet, die Überzahl der Rationalsozialisten. „Der gerade Weg“ wendet sich an die bewußten Christen im deutschen Volk. Er hat bis jetzt mit deutlichen Worten zu zeigen gesucht, wie die Dinge laufen und wie sie sich nach menschlicher Voraussicht weiter entwickeln werden. Wir suchen klare Linie zu gewinnen, weniger vom rein parteipolitischen Standpunkt aus als vielmehr vom Grundsätzlichen her, aus der Schau des christlichen Gewissens heraus. Von diesem Standpunkt aus wollen wir auch zum Umbau unseres Staatswesens Stellung nehmen und vor allem die große Aufgabe zu umreißen suchen, die dabei den deutschen Katholiken gestellt ist.

Haben wir Katholiken grundsätzliches Interesse an einem radikalen Umbau?

Das ist die Frage. An sich mißt sich die Kirche grundsätzlich nicht ein in die Verfassungsfragen der einzelnen Völker. Die Völker mögen selbst entscheiden, ob sie eine Monarchie oder

gen. Der ganze Staatsneubau soll aber die Konzeption aus den Prinzipien des Rationalsozialismus sein. Herr von Papen meint einfach, der Nationalsozialismus sei die Generation bereit,

Jugendtag in Rosenheim



Am letzten Sonntag zog die Jugend der Diözese München-Freising, 4000 an der Zahl, bei strahlendem Sonnenschein in Rosenheim ein. Kardinal Faulhaber, dem wir im oberen Bild zeigen, war selbst erschienen und betonte in seiner Ansprache den hohen Wert innerer Charakterfestigkeit und der Kraft des inneren Gedankens. Die strahlenden bayerischen Farben leuchteten auf Fahnen und Wimpeln und ließen Himmelsblau und Sonnenlicht durch alle Straßen flittern. Ein Tag der Jugend, ein Tag der Erhebung, dem eine gemeinsame Andacht wirkungsvollen Abschluss gab.

Der Einsturz hat bereits eingesetzt

Wir stehen in einer revolutionären Epoche. Es dreht sich bei dem gegenwärtigen Kampf um die Macht wesentlich nicht, wie die Regierung richtig herauszufinden, um einen bloßen Kabinettswechsel, sondern um grundsätzliche neue Auffassungen über das Wesen des Staates. Die Regierung Schleicher-Hitler-Papen (die Reihenfolge entspricht der Einflussthäufigkeit, wie sie jetzt gegeben ist) hat mit ihrer Arbeit begonnen. Sie will augenblicklich keinen direkten Einfluß, sondern einen bestimmbaren Umbau. Aber der Einsturz wird trotzdem dem Umbau vorausgehen. Hitler und sein bewußter Anhang plädiert für ein völlig neues Haus. Andere bürgerlichen Politiker sehen das immer noch zu wenig. Sie haben das Wesen der Hitlerbewegung noch gar nicht erfasst, auch die Herren in Berlin nicht. Hitler aber spricht immer von der neuen nationalsozialistischen Weltanschauung und mit dem Blut dieser Weltanschauung will er alle Axiome des zukünftigen Staates durchdringen. Er will nicht in der Reichsverfassung einige Veränderungen durchbringen, sondern er erstrebt eine völlig neue Verfassung, die mit den Ideen Ernst macht, die er in seinem Buch „Mein Kampf“

niedergelegt hat. Es wäre völlig verfehlt, etwa zu glauben, dieses Buch stelle lediglich ein Produkt müßiger Stunden dar. Wer die nationalsozialistische Bewegung genau verfolgt, der wird immer wieder merken, wie Hitler bestrebt ist, die Ideen, die er dort ausgesprochen hat, immer mehr den Massen einzuhämmern. Er bleibt ja nicht allen seinen dort ausgesprochenen Grundsätzen treu, wenn er auch diese Treue und Gleichheit immer wieder stark betont, aber die wesentlichen Ziele sind immer die gleichen.

Auf der Seite der Gemäßigten meint man immer, Hitler werde ruhig mit sich verhandeln lassen, wie andere Parteiführer auch mit sich reden lassen. Am Schlusse käme dann doch so etwas heraus wie ein Verwerten einzelner fruchtbarer Ideen des Nationalsozialismus. Dem ist aber durchaus nicht so. Das ist ja der Grund, warum Hitler bisher immer noch der Verantwortung ausgewichen ist. Er will allein an die Macht und dann will er allein den neuen Staat nach seinen Ideen gestalten, ohne jede Rücksicht auf vergangene Entwicklung und jede Rücksicht auf die etwaigen anderen Wünsche im deutschen Volk.

Es geht also wirklich hier ums Ganze

Es dreht sich nicht darum, daß im künftigen Parlament die Hitlerleute in der Mehrzahl sind und die anderen, mit denen sich die Abgeordneten in Langen Redeschlachten herumraufen, überstimmen. Es dreht sich darum, daß überhaupt kein Parlament mehr da ist, daß kein Zentrum und keine Deutschnationalen und keine Sozialisten mehr existieren. Es dreht sich darum, daß überhaupt keine Abstimmungen mehr stattfinden, sondern nur noch Beratungen des Ständestaates. Bestimmen wird überall ein Verantwortlicher, der nur nach oben Verantwortung trägt. Vom obersten Führer bis herunter in die unterste Gliederung ist alles durchorganisiert. Wahlen werden nicht mehr notwendig sein. Denn jede verantwortliche Stelle wählt sich in ihrem Verantwortungsbereich ihre Leute selber aus.

Die jetzige Regierung mag mit betrogene Klären einige gemeinschaftliche Pläne haben, Hitler will trotzdem etwas ganz anderes als die Regierung. Die jetzige Regierung strebt mehr auf frühere Formen zurück, wie es der Tradition ihrer Zusammenkünfte entspricht, Hitler hat mit den alten Formen gar nichts zu tun. Die selben werden sich nur so lange vertragen, als die Regierung Hitler die Wege ebenen hilft und soweit sie ihm dazu hilft. Aber die Regierung hat gar nicht im Sinn abzutreten. Im Grunde genommen möchte sie doch Hitler völlig ans-

schalten, indem sie ihm den Wind aus den Segeln nimmt durch die Erfüllung seiner Forderungen. Hier freilich irrt sich der Herr von Papen. Das „Baronkabinet“ ist eben doch wesentlich etwas ganz anderes, als sich die zu einem guten Teil revolutionären Anhänger Hitlers derer fünftigen Reichsregierung vorstellen. Und die in neuer Gestalt erscheinende SA. wird für andere Ideale kämpfen und sich nicht damit zufrieden geben, den Rechtskurs und die neue Auffassung der Staatsaufgaben des Herrn von Papen mitzumachen.

Das alles aber führt notwendigerweise zum Einsturz, nicht zum Umbau. Unser deutsches Volk ist wachsig geworden. Der Herr v. Papen möchte eine neue Fassade bauen und einige Fensterräder versehen. Aber kein Umbau gehen tollkühner Menschen her und reißen die Stützpfeiler heraus und die Mauern tragen zusammen. Dann beginnt der neue Aufbau.

Die deutschnationalen Kreise möchten Konstitutionen früherer Art. Der ganze Sozialismus hat sich von seiner ehemaligen marxistischen Gestaltbildung ziemlich abgemandt und sich zu einer freigeistigen demokratischen Partei entwickelt, die im Staat mitwirkt. Er war befreit, ein Stück um das andere in den Bau des deutschen Hauses hineinzugucken, aber die Gefahr, daß er ein neues Haus baut, ist längst vorbei. Die Mittelparteien hatten keine Ideen und keine Ziele. Sie sind geschrieben worden. Die Kommunisten wollen eine völlig andere Ordnung. Die Vertreter der christlichen Weltanschauung sind zu einem Teil noch zu den genannten Auffassungen festgehalten, als daß sie an einen radikalen Umbau denken möchten. Sie wollen immer Haken, abdrückendes Bauwerk ergänzen und Hilfe verschmieren. Zum Teil, sagen wir. Es gibt andere, die sehr klar sehen.

Republik wollen, ob sie allgemeines gleiches Wahlrecht haben oder Abstufungen in den Rechten der Bürger bevorzugen, ob den Frauen Stimmrecht gegeben wird oder nicht. Es läßt sich keine Schablone denken, die für alle Völker passen könnte. So soll sich denn die Verfassung entwickeln, wie es der geschichtlich gewordenen Eigenart und den Erfahrungen der Völker entspricht. Das ist der Standpunkt, wie ihn Leo XIII. formuliert hat.

Es wäre daher völlig verfehlt, vom katholischen Standpunkt aus von vornherein gegen einen Umbau des Staatswesens grundsätzliche Stellung nehmen zu wollen. Wir werden nicht Stellung nehmen gegen eine Veränderung als solche, sondern wir werden das Wie der Veränderung zu prüfen haben. Und das vor allem daraufhin, ob die Staatsführung sich den stilllichen Forderungen des Christentums anpaßt oder ob wir grundsätzliche schmerzlichen Einspruch zu erheben haben.

Die ganze Art, wie der Rationalsozialismus sich verhalten läßt, muß uns von vornherein sehr vorichtig machen. Er hat Ideen, die mit dem Christentum in härtestem Widerspruch stehen. Auf der anderen Seite wäre auch wieder einseitiges Vorkommen. Ein Schritt in den Prinzipien ist trotzdem immer verwerflich in den Konsequenzen

die den nationalen christlichen Staat aufbauen wollen und dieser ganze Aufbau könne nur mit diesen aufstrebenden jungen Kräften gemacht werden. Der Herr von Papen hat offensichtlich eine größere Realität, als sie für den höchsten Beamten des Reiches als zufällig betrachtet werden kann. Wir sind einwillig sehr frohlich und die Zeit wird uns leider Recht geben müssen.

Wir kennen den starken Realismus vieler Hitlerleute, der sich von dem der Kommunisten um keinen Deut unterscheidet. Wir kennen die wirtschaftlichen Ideen dieser Partei des Sozialismus, der an sich keine Stelle zwischen den Sozialisten und Kommunisten hat. Von dieser Seite her gesehen, läßt sich überhaupt keine Brücke bauen zwischen den Hitlerleuten und dem Braunen Haus. Wir kennen den starken antirömischen Zug, der sein Opfer haben will. Wir wissen um die Raffenden. Wenn sie nur zum Teil die zukünftigen Kassenämter beschaftigen werden, erwarten sich die härtesten Konflikte mit dem christlichen Einkommensgesetz. Wir wissen auch um die völlige Entmündigung unseres Volkes, die mit dem Sieg der Hitlerbewegung einsehen soll. Diese Entmündigung werden unsere Massen nicht ertragen. Diese Entmündigung liegt auch durchaus nicht im Sinn eines christlich geführten

Der „Gerade Weg“ nimmt von Woche zu Woche an Beachtung und Verbreitung in allen deutschen Gebieten zu. In der Schicksalsnacht Deutschlands steht er als Wächter auf hoher Zinne und weist, auf Gott allein vertrauend, den Weg zu Wahrheit und Recht.

ten Staats. Es kann ja kein Staat das Bewusstsein seiner Bürger ausschalten und bindungslos die Verantwortung einem überlassen. Der Herr

Unsere Stunde hat geschlagen!

Gerade wenn man in so weiten Kreisen des deutschen Volkes so wenig grundfähig sieht und weil wir einem Manne nämlich Hitler — gegenüberliegen, der auf seine Art grundfähig sieht, haben wir Katholiken besonders die Aufgabe, unsere Augen aufzumachen und mit dem Ertrag christlicher Staatsweisheit, das der katholischen Tradition eigen ist, tüchtig zu schaffen. Man mag gerne der katholischen Kirche zum Vorwurf, sie finde sich so rasch mit neuen Verhältnissen ab und verhalte es, mit neuen Machtverhältnissen als in ein tragbares Verhältnis zu kommen. Das rührt nur daher, weil es der Kirche lediglich auf das Grundfähigste ankommt und nicht auf die äußeren modifizierbaren Formen. Sie sucht immer nur die Interessen der Seelen wahrzunehmen und danach richtet sich ihre ganze Einstellung. Um was die einzelnen Katholiken ohne die Verantwortung der Kirche als Staatsbürger freiten, das überläßt sie auch den einzelnen.

Unsere Stärke liegt in den eigenen Grundgründen, in den sittlichen

von Papen hat kein Stammlich offenherziglich auf dem Mond, wenn er glaubt, ihre Kräfte werden den christlichen Staat aufbauen.

Ideen. In diesen Ideen ist Deutschland schwach geworden, darum sind wir fast.

Der Protestantismus verlagert fast auf der ganzen Linie, soweit die Festigkeit in den Ideen in Frage kommt. Die Wollen sind den Vätern entglitten. Die Väter sind ja zum Teil selbst von den Massen und in den Massen mit fortgerissen worden. Die Stimmen wahrer Theologen werden kaum mehr gehört. Man will abwehren gegen die vermeintlichen Eroberungsgelüste Roms und weil man immer nur die Abwehr sieht und von einer fast paralytischen Angst vorwärtsgetrieben wird, Rom könnte das arme Deutschland völlig belegen, merkt man gar nicht mehr, wie sehr einen ein ganz anderer Geist ausländert und die letzten christlichen Ideen vernimmt. Aber gerade dadurch wird das erreicht, was man vermeiden wollte: die Stärkung des Katholizismus, das als einziger die Jahre Rolle kommt.

Die Masse weiß nicht, um was es geht

Denken wir hier beispielsweise an den Kampf, den wir gegen die Entmündigung aller Staatsbürger für die Freiheit des Gewissens zu führen haben werden. Der Protestantismus hat sich gegenüber der katholischen Kirche doch bisher ungemein viel darauf zugute getan, wenn auch im schlimmsten Falle der katholischen Lehre, daß er den Menschen allein auf das Gewissen stellt. Und jetzt machen weiteste Kreise des Protestantismus einen Feldzug mit, der jedes Gewissen ausschalten möchte. Nur der alte Brauch noch Verstand und Gewissen zu haben, die anderen werden dem Fächer folgen. Kann man sich eine größere Fronte der Geisteskräfte denken?

Denken wir ferner an die Wirtschaftskrisen. Die Masse hat ja hier am allerwenigsten eine Ahnung von dem, was kommt. Der Nationalsozialismus hält sich für präzise Fragen gegenüber gerade auch auf diesem Gebiet in Schweigen. Aber er betont doch immer wieder, daß er sozialistisch sein will. Wird diese Wirtschaftsordnung den Erzeugnissen und Baronen, den Bauern und Geschäftsleuten wirklich so sympathisch sein?

Wir bedauern, daß unsere führenden Männer sich bisher die Beobachtung der Ereignisse „Quadragesimo anno“ über die modernen Wirtschaftskrisen so wenig zu eigen gemacht haben. Hier läge ein gewaltiges Programm, das uns

gerade die Gefolgschaft der arbeitenden Massen und der kleinen Leute sichert, wie es auch auf der anderen Seite das Eigentum gegenüber sozialistischen Gelüsten garantiert. Hier liegen die zündenden Ideen, die in die reifere Jugend hineingeworfen werden müssen. Sie sieht so wenig hinreichendes Programm.

Es war wahrscheinlich kein Zufall, daß gerade katholische Arbeiterverbände gegen die Ideen der Schleicher-Willerregierung Stellung genommen haben. Sie sehen sich in ihren inneren Interessen bedroht. Man braucht wohl nicht die bisherige Art der Sozialversicherung zu billigen oder die Tarifierungsgebung in allem zu bewundern oder die Formen der Arbeitslosenunterstützung als das Höchste deutscher Regierungsweisheit anzufassen. Hier gibt es Besseres an die Stelle zu setzen. Aber Grundprinzip der christlichen Staatsauffassung muß sein und bleiben, daß der Staat sich besonders der Schwachen und Kleinen annehmen muß, wenn sie sich selbst nicht mehr helfen können.

Wir haben auf dem Gebiet des sozialen Lebens die Idee und gerade in der jetzigen Zeit ist der Moment gekommen, wo wir für eine christliche Wirtschaftsordnung von Grund auf kämpfen müssen. Die Zeit der Fälschung sollte engültig vorbei sein. Die kommenden Erdbeben und Maßnahmen werden von selber dazu drängen. Dann kommt unsere Zeit!

Mustert die Kämpfer! Mustert die Front!

Wie stark ist unsere Front? Wie können sie so rechnen wie Hitler. Er will erst an die Macht, wenn er über die Hälfte der Mandate erlangt hat. Dann wird wieder ihm ganz unermessene Parlamen führen müssen, was das „Braune Band“ beschaffen hat. Die Hitlerernte werden im Triumphmarsch in den Reichstag einziehen und nur einen Beschluß fassen: den ihrer Entmündigung. Dann stellen sie alle wieder nach Hause und warten der künftigen Dinge. Mit solchen Mandaten, die wenn sie gelingen, das Regieren zunächst sehr einfach machen, können und wollen wir nicht rechnen. Es kommt nie so weit, daß die Anhänger der christlichen Staatsauffassung die Mehrheit haben werden, wenigstens nicht in absehbarer Zeit. Wir müssen eine Widerfront, diese Widerfront kann und will nie mit Gewalt kämpfen, sondern immer nur mit Ideen, mit zäher Ausdauer, mit unerschütterlichem Glauben und einem unergründlichen Gottvertrauen. Daßen wir eine derartige Front?

Der Ausbruch katholischer Adelsteile

Der katholische Adel Deutschlands hat leider in einem großen Teil seiner Vertreter einen völligen Zerweg bestritten. Früher suchte man dort die Leute, die absolut grundfähig und katholisch zuverlässig waren. Die Kulturkampfszeit hat uns in den Adelsfamilien mehr Verrohen des katholischen Weltes gebracht. Die junge Generation ist von den Wegen ihrer Väter abgetrennt. Die Vorfahren seien hier nicht unterfucht. Man will hier den Grund darin, daß sie im französischen Heer Dienst getan hat und, statt an dem Geist ihres Hauses festzuhalten, allzufröh eine gewisse Art des preussischen Weltes in sich aufgenommen hat, die wir befehlen. Ein anderer Grund liegt in den schweren Enttäuschungen, die dem Adel die Revolution

des Jahres 1918 mit ihren Folgenerscheinungen bereitet hat. Er sah seine Interessen kein Zentrum nicht genügend gewahrt. Die Koalitionen mit der Sozialdemokratie gingen ihm ganz gegen alles Gefühl. Er glaubte in der Übergangszeit besonders das 7. Gebot verletzt. Es trug er sich jetzt in die Reihe der Deutschnationalen und jetzt in die Hitlerbewegung. Die nationalen Adelskorporationen und der Kampf gegen das System der letzten 18 Jahre waren ihm Grund genug, der neuen Bewegung zu vertrauen. Er hat dabei freilich, abgesehen von den dreißigtausendjährigen Ideen des Nationalsozialismus, ganz übersehen, daß er sich einem Sozialismus verschrieben hat, der in seiner Auswirkung in Vermögensfragen hundertmal schlimmer wird als „das System“

der letzten 18 Jahre. So ist er aus der katholischen Front ausgebrochen. Daß er dabei katholisch bleiben will, geben wir ihm zu. Aber er will zwei Dinge vereinen, die sich nicht vereinen lassen. Manche vom katholischen Adel haben sich sehr darum bemüht, in den höchsten kirchlichen Kreisen nachzugehen und zu erklären, daß die Bischöfe ihre Stellungnahme gegen den Nationalsozialismus zurücknehmen sollten. Schon aus diesen ernsthaften Bemühungen, die aber selbstverständlich durchwegs scheitern mußten, sieht man, wie völlig unerschrocken und naiv man in gewissen Kreisen des Adels den katholischen Fragen der Gegenwart gegenübersteht. Diese Kreise werden sich dann wieder in unsere Front zurückfinden, alle dann nicht, wenn sie den bitteren Keld ausgetrunken haben, vorausgesetzt, daß nicht etwas Schlimmeres kommt, nämlich daß sie überhaupt nicht mehr existieren. Wenn die Kommunisten unter den Nationalsozialisten Herr werden sollten und damit der Volksozialismus, dann hat der Adel sich sein Grab selber mitgeschauelt helfen.

Der Umbau des Staats kommt sicher!

Es wäre naiv zu glauben, daß unsere Aufgabe darin bestünde, das Schicksal zu halten um jeden Preis. Der Umbau des Staats wird kommen, er wird so sicher kommen wie im Jahre 1918, er wird aber in einer radikaleren Form kommen. Wie aber das Jahr 1918 den Männern der Revolution nicht das Staatsrecht gebracht hat, das sie sich vorgestellt hatten, so kann auch bei uns eine Entwicklung eintreten, die zu ganz anderen Resultaten führt, als sie sich die Männer träumen lassen, die den Stein ins Rollen gebracht haben. Der Weg dazu kann freilich über ein großes Chaos führen.

Man mag den Rechtskreisen gegenübersehen, wie man will, man wird nicht leugnen dürfen, daß in ihrem Unterbewußtsein gewisse Erdumwälzungen mitgehen, die im Umbau nicht ausgeschaltet werden können. Es handelt sich nicht um das Deutsche, es entwickelt sich auch, wenn auch den meisten selbst nicht klar, eine Art Volksbewegung.

Die Organisation des „Dritten Reiches“

Herr Hitler hat unterm 9. Juni für seine Partei Verfügungen von weittragender Bedeutung getroffen und der Reichsorganisationsleiter Gregor Straßer hat dazu genaue Ausführungsbestimmungen erlassen, die unterm Datum vom 10. Juni hinausgegeben wurden. Diese Verfügungen lesen sich so, wie wenn Herr Hitler den ganzen Staatsapparat in Händen hätte. Die Organisation ist bis ins kleinste durchgearbeitet. Herr der Spitze liegt er, der Führer. Unter ihm die Reichsorganisationsleitung. Unter dieser die Reichsinspektion I und die Reichsinspektion II. Die Reichsinspektion I umfaßt 5 Landesinspektionen: den Osten; Berlin; Mitteldeutschland; Brandenburg; den Norden und Niederachsen. Die Reichsinspektion II umfaßt 4 Landesinspektionen: Bayern; Südwest mit Württemberg, Baden, Hessen; Sachsen, Thüringen; den Westen mit Saar einschließlich dazu die Organisation Ostereichs. Unter den Landesinspektionen stehen die Gauleitungen, die außer Bayern, wo sie mit den Regierungsbezirken zusammenfallen, je einen Wahlkreis in sich schließen. Unter der Gauleitung stehen die Kreisleitungen, die mit den Grenzen der Bezirkeämter resp. der Landkreise oder Oberämter zusammenfallen. Unter den Kreisleitungen stehen die Ortsgruppenleitungen, die 300 bis 1000 Leute unter sich haben. Die Ortsgruppen werden in Zellen, die 50 bis 300 Leute umfassen, die Zellen in Blöcken, die 10 bis 50 Mitglieder zählen und die Blöcke in Blocks, die bis 10 Mitglieder hat. Der Regierungsapparat ist fertig. Es braucht diese Einteilung nur auf die Staatsverwaltung übertragen zu werden. Zudem heißt es in den Ausführungsbestimmungen: „Jeder Amtsverwalter kann jederzeit ersetzt werden, ohne daß die Organisation leidet, die Organisation ist allen Beamten auf den gleichen Reiter gebracht.“ Dazu kommt eine Masse von Abteilungen bis herunter zur Gefäßgröße, für die mit Ausnahme der Abteilung für Volkshilfe alle Aufgaben ernannt und publiziert sind.

Es sind also unsere Truppen? Es sind die geliebten, klar schwebend Katholiken, die lieber alles opfern als ihre Berechtigung, die Menschen des Gewissens, die auch bereit wären zum Martyrium, wenn es dem Reich dienlich ist. Sie sind aus dem Arbeiterstand, die trotz aller Not den lebendigen Glauben bewahrt haben, es sind die Bauernleute, die sich von der nationalsozialistischen roten Front errettet haben, es sind Bürger der Städte und Gebirge, die ihr Krone nicht bengen vor Angst und die es als ihren höchsten Ruhm betrachten, ihrem christlichen Gewissen zu folgen und nicht der Massenpsychose zum Opfer zu fallen. Es sind auch ein oder andere mit Wehmut wahrnehmen müssen, daß wir die einzigen sind, denen sie sich zur Wahrung ihrer Menschenrechte anschließen können.

100 Menschen von Gewissen sind mehr wert als 100 000 ohne selbständiges Gewissen, die blind auf der breiten Straße dahinfluten. Unsere Kraft liegt in der Qualität, nicht in der Zahl.

die den Weg frei macht zu einer neuen Staatsgestaltung. Parlament und Demokratie werden sich eine weitgehende Korrektur gefallen lassen müssen. Nicht zum Schanden des deutschen Volkes! Das aber nur, wenn die Entmündigung nicht im Volksozialismus heden bleibt. Die Entwicklung der Wirtschaft ist mit den Faktoren der vergangenen Jahre nicht mehr gelund zu machen. Es stellt sich ein Wirtschaftssystem als notwendig. Das müssen wir als Christen unbedingt aufgeben. Bis XI. hat die Tatfrage mächtig in die Welt hinausgerufen.

Wir haben also keinen Grund, den Papst in den Zeiten zu haben und vor den gegebenen Tatsachen die Augen zu schließen. Der Umbau kommt. In der Gegenwart hatten es die Katholiken bei aller Grundfähigkeit immer den anderen zuvorgezogen. Die Stunde wird uns auch diesmal auf dem Kopfe sitzen.

Seine Pläne hinausgehen, und jeder andere wird von seinem Posten weichen müssen. Kommt der Umbau oder kommt er nicht?

Wir aber bleiben, schützen die Gewissen und kämpfen für die Freiheit. Mag Hitler das deutsche Volk so möglich erweise zusammenreißen, den endgültigen Umbau machen andere.

P. Jüngert Raab O.M.C.

Der 19. Reichskanzler

Von den 18 Reichskanzlern der Deutschen Republik war Dr. Brüning am längsten im Amt. — Kaiser Wegel der lebenden Staatsmann.

Das ist die Liste der bisherigen Reichskanzler der Deutschen Republik.

1. Kabinett Engelmann	15. 2. 19— 6. 19
2. Kabinett Bauer I	20. 6. 19— 8. 19
3. Kabinett Bauer II	3. 10. 19— 26. 3. 20
4. Kabinett Müller I	23. 3. 20— 20. 6. 20
5. Kabinett Brüning I	20. 6. 20— 4. 5. 21
6. Kabinett Brüning II	9. 5. 21— 22. 10. 21
7. Kabinett Brüning III	26. 10. 21— 13. 11. 22
8. Kabinett Brüning IV	22. 11. 22— 12. 8. 23
9. Kabinett Brüning V	13. 8. 23— 18. 8. 23
10. Kabinett Brüning VI	18. 8. 23— 11. 11. 23
11. Kabinett Brüning VII	1. 12. 23— 15. 1. 24
12. Kabinett Brüning VIII	15. 1. 24— 5. 12. 24
13. Kabinett Brüning IX	20. 1. 24— 12. 5. 24
14. Kabinett Brüning X	17. 5. 24— 17. 12. 24
15. Kabinett Brüning XI	29. 1. 27— 12. 6. 28
16. Kabinett Brüning XII	28. 6. 28— 27. 8. 30
17. Kabinett Brüning XIII	30. 8. 30— 7. 10. 31
18. Kabinett Brüning XIV	7. 10. 31— 30. 8. 32
19. Kabinett Brüning XV	31. 8. 32—

Im Interesse einer raschen Erledigung aller Aufgaben und Einwendungen bitten wir grundsätzlich die Schreiben an die betreffende Abteilung unseres Hauptes (Beratung, Redaktion, Inzertentabellierung, Vertrieb) und nicht an einzelne Verfassungskomitee zu richten, da sonst nahezu ausnahmslos eine wesentliche Verzögerung in der Erledigung eintritt.



Berlag: Nationalsozialistischer Verlag G.m.b.H. Berlin: D. Hell, Bernauerstr. für den gesamten Anzeigebereich; Dr. Rein Gerlich, für den Anzeigebereich: Reichsstraße 20, München, Telefon 5111. Postamt 5111. Berlin: D. Hell, Bernauerstr. für den gesamten Anzeigebereich; Dr. Rein Gerlich, für den Anzeigebereich: Reichsstraße 20, München, Telefon 5111. Postamt 5111. Berlin: D. Hell, Bernauerstr. für den gesamten Anzeigebereich; Dr. Rein Gerlich, für den Anzeigebereich: Reichsstraße 20, München, Telefon 5111. Postamt 5111.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

Druckort: die Reichsdruckerei, Berlin, im Auftrage des Reichsorganisationsleiters.

BESTELLSCHHEIN Bitte ausfüllen und im Kuvert sofort in den nächsten Briefkasten werfen.

Zweckausstellung des Versicherungswesens (Police) bitten wir um folgende Angaben:

des Abonnementen

Geburtsdatum:

der Ehefrau (des Ehegatten)

Vorname:

Geburtsdatum:

Erfolgt einen Monat vor Ablauf keine schriftliche Abbestellung (drückt an d. Verlag, so läuft das Abonnement stillschweigend von 1/1 Jahr zu 1/1 Jahr weiter).

Ich bestelle hiermit die Sonntagszeitung

Der gerade Weg Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

Verlag: Reichsstraße 20, München, Telefon 5111.

Telefon 93378

MÜNCHEN

Hofstatt 511

zum Preise von 90 Pfg. monatlich, einschl. Unfall- u. Sterbegeldversicherung. L. Versicherungs-Bedingungen, auf die Dauer von

1/2 Jahr — 1 Jahr frei ins Haus ab 1. (Bis zum nächsten Monatsbeginn erfolgt jeweils kostenlose Lieferung)

Name: Beruf:

Wohnort: Straße und Haus-Nr.

Nach diesem Überblick über die Weltlage:

Was soll werden?

Deutsch-französischer Ausgleich

Was wird ausfallen? Nicht heute und nicht morgen, sondern an einem unbestimmten und vielleicht noch sehr fernem Tage. Aber dann jedenfalls, wenn es zum Ziele gekommen ist mit seinen Hauptabsichten und mit seinen übrigen höchst planvollen Vorüberlegungen.

Ausland wird, das ist maßgeblich, mit seinen weltanschaulichen Ideen nach dem Fernen Osten vorzudringen, es wird in Indien und in Fernen Ost auszuweichen. Aber es wird den Westen, der das eigentliche Ziel seiner weltanschaulichen Eroberungsreisen ist, nicht aus dem Auge lassen. Und auf die Frage, die heute schon viele ernste Menschen bewegt, was Auslands in dem Westen unternehmen wird, antwortet: genau das, nicht mehr und nicht weniger als wir es tun zu wollen. Das heißt: wir brauchen Auslands nicht zu fürchten. Wir müssen auf der Suche sein nach seinen Beziehungen, die seit Jahren im Gange sind, und die es nicht möglich, das der Westen, das heißt Mittel- und Westeuropa und Frankreich, von innen heraus gerufen und in ihrer künftigen Entwicklung vernichtet werden. Die unsere russischen Geheimberichte — darunter auch der in der vorliegenden Nummer — zeigen, wie es zur Unterordnung Deutschlands jetzt die Herrliche Weltanschauung werden. Sie erfordern ihm ein gezieltes, Schritt-maß der Weltanschauung als der offene Kampf gegen Gott. Das ist die eigentliche Gefahr des Bolschewismus; sie ist aber eine innerpolitische und hier beschaffen wir uns mit der unpopulärsten Gefahr des Bolschewismus.

Übersteht die staatliche Substanz Deutschlands und Frankreichs dieser inneren Zersplitterung, so ist die größte Gefahr des Bolschewismus die Überwindung. Das gilt für Frankreich so gut wie für Deutschland. Die Franzosen, wenig gekannt über ihre Grenzen hinaus, denken, sehen diese Gefahr nicht und sie erkennen vor allen Dingen nicht ihre Gemeinshaft mit dem deutschen Problem noch nicht in voller Schärfe.

Um des Friedens willen!

Werkstätten wie sie aber heute nur von uns aus, so ergibt sich, daß es die uns keine andere Möglichkeit mehr gibt als mit Frankreich zusammenzugehen. Wenn sich die Kammer der Reichstag und General, für welche Frankreich der Inhaber des Völkers ist, auf diese Verhandlung schon festgelegt hat, so ist die Zeit für eine solche Verhandlung abgelaufen. Wir plädieren für einen deutsch-französischen Ausgleich nicht aus irgendwelchen materiellen Erwägungen heraus, sondern aus der Weltanschauung des deutschen Völkers. Das ist die Weltanschauung, die wir in den Verhandlungen von dem Gedanken dieser Verständigung um des Friedens willen in Europa. Für uns ist der Friedensgedanke nicht eine Zweckmäßigkeit, sondern eine sittliche Forderung. Wir müssen nicht als eine materielle Frage ansehen, sondern wir sind verbunden mit dem Gedanken dieser Verständigung um des Friedens willen in Europa. Für uns ist der Friedensgedanke nicht eine Zweckmäßigkeit, sondern eine sittliche Forderung. Wir müssen nicht als eine materielle Frage ansehen, sondern wir sind verbunden mit dem Gedanken dieser Verständigung um des Friedens willen in Europa. Für uns ist der Friedensgedanke nicht eine Zweckmäßigkeit, sondern eine sittliche Forderung. Wir müssen nicht als eine materielle Frage ansehen, sondern wir sind verbunden mit dem Gedanken dieser Verständigung um des Friedens willen in Europa.

Wir wollen ihn, um Europa den Frieden zu erhalten und wir wollen ihn, weil es keine andere Möglichkeit gibt, um Europa vor dem Bolschewismus zu bewahren.

Abkehr

von der Vergangenheit
Wer dieser Erde ist nicht möglich ohne eine völlige Abkehr von der Vergangenheit. Wir haben vier Pläne und Projekte ermaßt, die augenblicklich in Schmutz sind. Es kann nur einen einzigen Plan geben, denn das heißt das Volk in nicht gleichgültigen mit einem Abkehr, bei welchem man den einen Interessen gegen den anderen aufstellt. Wir wollen auch nichts von Währungsfragen, welche gegen irgendein anderes Volk gerichtet sind. Kein Reich, außer ein paar Länder und Völker. Die man, wie die hunderteinstimmigen Stimmen für Herrn Winter gelagert, sogar unter barmhertigen Deuten immer finden wird, wird gegen Auslands kämpfen wollen. Wir haben nicht gegen das russische Volk und sein Regime, sondern gegen die Weltanschauung, die es verkörpert. Wir müssen es lediglich nicht aus überlegen zu sehen. Dagegen weihen wir uns und das ist unser bestes Recht.

Darüber darf übrigens die ganze Welt beruhigt sein: soziale Wohlfahrt, Spielplätze und Schmähgedichte, von Herrn Bernhards niedrige Schimpfung in Deutschland aus gegenwärtig mit dem Reichstag in Verbindung herumlafenden, Kriege sind in Deutschland heute außer unpopulär und selbst jene Mittelalter, welche in der Theorie für freigelegelt erfordern, würden sich in der Praxis als unpopuläre Drogen erweisen. Es ist nicht sogar schon festgestellt, was unpopulär ist. Wer die ausgelegelt Kopie der WSA, fern, der weiß, daß hier nichts geschieht, was unpopulär ist. Wäre ein Krieg gegen Frankreich in seinen Kreisen populärer als die Verhandlung, so würde man wohl den Friedensschluß im Westeuropa zuziehen gehört haben. Aber nicht dergleichen. Deutschland ist, soziale ängstliche Angst, die gegen irgendwas, in seiner großen Mehrheit gegen den Bolschewismus, bereit. Wir mögen die Verhältnisse liegen wie sie wollen, mögen die eine Frage, die anderen die Verhandlung, mögen, eine Verhandlung mit oder ohne Aufkündigung, wir gehen an diesen Dingen vorbei, weil sie uns nebenbei entstehen gegenüber dem großen Gebot der Stunde, welche eine Schicksalsfrage des deutschen Volkswillens ist. Wir werden noch dazu kommen, den Gang der Dinge zu loben, denn noch einmal ist es

ausgesprochen, und zu entscheiden für eine völlig geordnete Politik der Menschheit.

Indem Zentrum und Bayerische Volkspartei ausgeschieden sind aus der Regierung und seine Verantwortung tragen für den billigen Bolschewismus, ist ihnen Gelegenheit gegeben zu einer völligen Reorientierung ihrer Politik. Die Reorientierung muß erfolgen im Geist Christi und im Geist der Christen.

Wenn niemand die Entscheidungen dieser Tage: es geht um den Bestand des Christentums, es geht um nichts weniger als um die grundlegenden Entscheidungen eines neuen Zeitalters, Kompromisse und halbe Entscheidungen entfallen den Sinn der christlichen Botschaft. Das Christentum wird in uns keinen Sinn verlieren, wenn wir in diesem Augenblick, da die große Auseinandersetzung begonnen hat, seine Gebote nicht in das politische Leben übertragen. Auch müßte ein solches Christentum, welches nicht mehr imstande wäre, dem Bolschewismus die Spitze gebührender Gerechtigkeit und richtiger Gerechtigkeit entgegenzusetzen, seine ganze Kraft im Ansturm dieser Gewalten verlieren.

Es ist Gottes Gebot, den Frieden zu wollen und ihn durch aufrichtiges Handeln herbeizuführen. Dieses Ge-

Jeder Stuhl bei
STUHL-KADEDER
jetzt Rindmarkt 8
Telephon 2714

bot ist einseitig, es ist ihm kein „mensch“ und „aber“ gestattet. Wenn der Katholizismus sich zum Träger dieses aktiven Friedenswillens und wenn sich Zentrum und Bayerische Volkspartei völlig und bedenkenlos in den Dienst der deutsch-französischen Verständigung stellen, so werden wir noch in letzter Stunde einen Umschwung herbeizuführen in Europa, wie werden auch Auslands erobert im Volke, denn wenn es nicht die religiöse Überzeugung, welche ununterbrochen ist von den Geboten der Christen, gebietet, dann muß es die Vernunft gebieten.

Frankreich ist die letzte Macht in Europa. Es hat und kann keine Angstschakeln haben, denn es hat alle seine politischen Ziele in Europa erreicht. Sei-

nem Imperialismus ist auch weltwütlich durch seinen Kolonialkrieg jede Epoche abgedrungen. Es kann höchstens noch das Verlangen nach einer großen Kolonialarmee haben, um seinen Besitz zu sichern. Das ist keine Frage. Frankreich und Deutschland sind zusammengekommen in Europa eine Macht, welche den Frieden garantiert.

Wir haben nicht den Ehrgeiz, eine neue große Armee in Deutschland aufzustellen zu sehen. Frankreich wird aber in dem Augenblicke beginnen können, in Europa abzurufen, da die bedrückende Spannung zwischen der französischen und der deutschen Nation einer aufrichtigen Verständigung weicht.

Die diese Spannung beseitigt, so stehen die beiden Nationen vor neuen wirtschaftlichen und kulturellen Möglichkeiten, vor einer Epoche eines großen geistigen und wirtschaftlichen Aufstiegs. Damit wäre zugleich die Frage beantwortet, was die Sowjets einst im Westen bedeuten, wenn sie diesen unternehmen könnten. In diesem Falle nichts, denn ein deutsch-französischer Ausgleich wäre eine unangenehme Macht in Europa.

Für uns ist die Frage deutsch-französischer Verständigung die vorrangigste aller Fragen. Aber sie darf nicht von kleinen Gruppen, nicht von einzelnen Parteiführern losgelassen und verlogen behandelt werden. Der Gedanke der deutsch-französischen Verständigung muß Gemeingut der deutschen Katholiken werden. Es ist der erste und der entscheidende Schritt zu einer Verständigung Europas und seine Bewusstseinsbildung bedeutet den Anfang einer neuen Zeit.

Wir sind des gefährlichen politischen Spieles, das nun im Reich wieder begonnen wird, müde. Wir sind noch vieler anderer Dinge müde. Die deutschen Katholiken und mit ihnen alle, denen die Menschenrechte: Frieden und Gerechtigkeit am Herzen liegen und unabsehbare Schäden auferlegen, müssen aufstehen gegen die Verdächter der Menschenrechte.

Wir müssen gleichermaßen wider die Vergottung des Staates wie gegen die drohende Barbarei aufstehen. Und wir dürfen in diesem Kampfe weder die Hände locker lassen, die mit ihrem Verstand zu Ende sind, noch die Zügel, geschwonne dem Götzen und Verlogung.

Wir rufen zu einem Kampfe auf um die Rechte des Volkes und wir wissen, daß das Volk uns folgen wird, selbst es unsere Stimme hört.

Chanson vom Dritten Reich

Im Dritten Reich, im Dritten Reich
Wird Milch und Honig fließen.
Im Dritten Reich, bitte sehr, bitte gleich,
Da werden die Herzen sprechen.

Im Dritten Reich, im Dritten Reich,
Da steht man vor Freude Kopf.
Da spielt der Magnet mit dem Tagelöhner Schat,
Der Lohne kann gehen und der Rentner, der hat
Am Sonntag sein Ichn in Topf.

Im Dritten Reich, im Dritten Reich,
Da gibt man sich Mühen und häuft um den Teich.
Da sind die Menschen alle gleich.
Und spielen: Deutschland erwacht!

Im Dritten Reich, da ist gesorgt,
Gesorgt für Alte und Junge.
Da wird unarmt und geküßt und geborgt.

Da wird am Sonntag der Seht enthornt,
Da hat man das Herz auf der Zunge.

Im Dritten Reich, im Dritten Reich,
Da spielt die Verrohnungskapelle,
Im Dritten Reich, bitte sehr, bitte gleich,
Da werden die Lüge der Arbeiter weich
Und neben dem Eisenstreich gleich
Sich löschend der Industrielle.

Im Dritten Reich, im Dritten Reich,
Da geht es niemandem schlecht,
Im Dritten Reich, bitte sehr, bitte gleich,
Da liegen sich in den Armen weid
Der Gutsherr und sein Knecht.

Im Dritten Reich, bitte sehr, bitte gleich,
Da stampft die Kultur mit dröhnendem Schritt
Und die alteutsche Mutter, die stirbt mit
Den Homosexuellen. Karl G r e i s.

Wahre Geschichten aus einem Sowjet-Betrieb

Der Federhalter und die Planwirtschaft

In der USSR — Union der sozialistischen Sowjetrepubliken — wird zum erstenmal der Versuch des Aufbaues einer sozialistischen, das heißt volkswirtschaftlichen, einer marxistischen und planmäßigen Regelung der Wirtschaft — der Wirtschaft — durchgeführt.

Der Handel mit dem Ausland lief ab sofort in der Hand des Staates. Zum Zweck des In- und Exportes wurden sich in fast allen Hauptstädten — einige Zeit vor es auch in Städten der Provinz — sogenannte Außenhandelsbetriebe.

Die Handelsbetriebe in Berlin schickte uns das Jahr 1926 herum ungefähr 1200 Angehörige. Der Weg von Berlin bis Moskau in den dortigen Obersten Wirtschaftsrat und noch weiter ins Zentrale Gremium ist von einer unermesslichen Schwierigkeit und mit dementsprechend von Kontrollinstanzen gesichert. Von einer kaufmännischen Qualifikation, von einem reichen Vorkurs und von Ausnahmen einer kaufmännischen vorkurs Situation kann natürlich bei diesem System keine Rede sein. Jeder, von niedrigen Angestellten bis zu einem der vielen Direktoren streift die Verantwortung. Man merkt immer an den Gesichtern der nächsthöheren Stelle, um die nicht zur Verantwortung gezogen zu werden. Der ganze Apparat ist nicht wie ein aus Äußerer bürokratischer Einzelangestellter, der gewohnt mehr an Speise liegt als der Arbeiter ausmacht, die die Kapitalisten misst.

Die ganze russische Planwirtschaft ist in ihrem inneren Wesen eine mehr oder minder geistige Anwendung der Rechnungswesen für den Bedarf eines 100 Millionen-Volkes. Dafür gibt es aber Millionenfach ein Gemäch, das in allen Betrieben und „Abteilungen“ in die Erde schneidet: den sozialistischen, planwirtschaftlichen Wirtschaftler — heutzutage „Bürokrat“ genannt.

Eines Tages — berichtet uns unser Berliner Gewährsmann — besah ich unsere Abteilung plötzlich in einer furchtbaren Aufregung. Ein Geheiß lag in der Luft. Jeder, das es sollte endlich hören, wie man die Stellung der Angestellten um welche Prämie erhöhen sollte.

Das Rätsel sollte sich bald lösen. Natürlich war es ein Deutscher, der das Ei des Kolumbus für Sowjet-Rußland gefunden hatte. Er hatte in langen Worten — während der Arbeit — den sozialistischen, planwirtschaftlichen Wirtschaftler — heutzutage „Bürokrat“ genannt —

eine — physische — Demmung bei der Wiederentnahme der Arbeit, die sich sowohl geistlich als auch qualitativ geltend machte. Wahne man eine normale Feder an und multipliziert man die Zahl der Arbeitsunterbrechung mit ihrer Dauer, so ergäbe sich eine Zahl, die natürlich dem sozialistischen Aufbau vorzuziehen.

Und wie es sich für einen rechten Marxisten eignet, hatte er gleich das Mittel zu der Überwindung dieses Übels mitgebracht: Das war die Einführung von „Hilfsarbeiter“.

Die letzten zu jener Zeit vor Ende etwa 15 RM. nahm man eine Beschäftigung für 1200 Mann an, so lief sich die Ausgabe jährlich auf 18000 RM. Diese 18000 RM. mußten nun in Beziehung gebracht werden zu dem Bedarf der durch die Besetzung der mit dem ordinarer Diktator schreibenden Angestellten jedoch nicht gleichmäßig war, mußten darüber Erhebungen gepflegt werden. Da ferne die Festlegung des Betriebes der verschiedenen Arbeiter länger Zeit in Anspruch nehmen mußte und ein einzelner die Verantwortung für die rednerische Minderleistung des Einzelnen nicht übernehmen wollte, wurde eine „Kommision“ zur Durchführung dieser schwierigen mathematischen Aufgabe eingesetzt, die selbstverständlich während der Arbeitszeit lagte.

Wen längerer Wochen stand das Ergebnis fest. Die Mitteilung war folgendes: Alle, bis auf zwei.

Der eine meinte ganz schlicht, daß Federhalter ja auch nicht ein Heften, so hat man nach einem halben Jahre wieder schon wieder um 18000 RM. brauchen, wodurch der materielle Aufwand größer ist als der materielle Verlust an Arbeitszeit, bei der gewöhnliche Federhalter verurteilt.

Aber anschließend war, daß ein Genosse vom Beding erklärte: „Alle bin aus prinzipiellen Gründen hochgeh. War „Bourgeois hat „Hilfsarbeiter!“

Der Antrag an den Vorstand der Abteilung und weiter auf dem Dienstweg bis nach Moskau auf Einführung von Hilfsarbeitern zur Erparung von Arbeitszeit und Kosten wurde — gegen eine Stimme — abgelehnt.

Da der Abteilung herrschte längere Zeit eine gewisse Besonnenheit darüber, daß man die einzig richtig revolutionäre und staatenmäßige Einstellung zu diesem Antrag nicht sofort gefunden hatte. Man schämte sich vor dem Beding.

Aber so man gibt sich bei der „sozialistischen Planwirtschaft!“

Enthaltungen u. Kritisches aus der Hitlerpartei!

Die Hitlerpartei ist über die „gerade und verbrecherische Politik“ (so nennt sie nämlich den von den verantwortlichen Staatsmännern der Reichsregierung in Paris durchgeführten Beschluß) die unter Führung des Ministerpräsidenten Dr. Brüning vor allem gegen die Kürzung der Renten und Unterhaltungsätze und gegen die Aufhebung des „Erl. Verbot“ in allerhöchster Form gerichtet hat, in ungenügender Weise gerichtet. In einer großen nationalsozialistischen Versammlung verlangte der Berliner Gauleiter von der Reichsregierung allen Ernstes „die Durchführung der Reichsregulativ gegen die „auflässigen Regierungen“, die sich nicht scheuen, in dem Augenblick mit dem Antisemitismus der „Marxismus“ sich zu verbinden, um die nationale Regierung Bayern-Schweizer den ersten großen Auslandsverfolg (?) durchzuführen.“

(Weshalb?) Der „Angriff“, wie auch alle anderen nationalsozialistischen Blätter stimmen ein, daß die Überlegenheit der „Marxismus“ gerade in einer großen nationalsozialistischen Versammlung verlangte der Berliner Gauleiter von der Reichsregierung allen Ernstes „die Durchführung der Reichsregulativ gegen die „auflässigen Regierungen“, die sich nicht scheuen, in dem Augenblick mit dem Antisemitismus der „Marxismus“ sich zu verbinden, um die nationale Regierung Bayern-Schweizer den ersten großen Auslandsverfolg (?) durchzuführen.“

Die die Durchführung dieses heimlichen erdähnlichen Danks verleiht die Parteilichkeit wie auch der „Angriff“ an der hitlerischen Seite, die das Volk nicht nur in den letzten Jahren, sondern auch in der Vergangenheit, durch nicht gerechtfertigten Vorkriegsregierungen und Unterhaltungsbeschlüssen von ihrem langen Hungergebrechen noch 23 Prozent fürst, einzig und allein die Hitlerpartei die volle Verantwortung trägt. Das ist die letzte und die letzte Seite der Hitlerpartei darüber klar, daß hierdurch der ungeheure Verlust nationalsozialistischer Beiträge während der vergangenen Wahlkampagne bei Wahlen mehr als erdähnlich, was die Wahlen angeht, nicht nur in den letzten Jahren, sondern auch in der Vergangenheit, durch nicht gerechtfertigten Vorkriegsregierungen und Unterhaltungsbeschlüssen von ihrem langen Hungergebrechen noch 23 Prozent fürst, einzig und allein die Hitlerpartei die volle Verantwortung trägt.

Wie aber die Regierung Bayern-Schweizer die „hohe Staatskunst“ des Braunauer Eintrichts, darüber gibt ein Artikel der „Zeitungsvorberichterstattung“, dem Blatt der „Hitlerpartei“, die volle Verantwortung trägt. Das ist die letzte und die letzte Seite der Hitlerpartei darüber klar, daß hierdurch der ungeheure Verlust nationalsozialistischer Beiträge während der vergangenen Wahlkampagne bei Wahlen mehr als erdähnlich, was die Wahlen angeht, nicht nur in den letzten Jahren, sondern auch in der Vergangenheit, durch nicht gerechtfertigten Vorkriegsregierungen und Unterhaltungsbeschlüssen von ihrem langen Hungergebrechen noch 23 Prozent fürst, einzig und allein die Hitlerpartei die volle Verantwortung trägt.

Wie aber die Regierung Bayern-Schweizer die „hohe Staatskunst“ des Braunauer Eintrichts, darüber gibt ein Artikel der „Zeitungsvorberichterstattung“, dem Blatt der „Hitlerpartei“, die volle Verantwortung trägt. Das ist die letzte und die letzte Seite der Hitlerpartei darüber klar, daß hierdurch der ungeheure Verlust nationalsozialistischer Beiträge während der vergangenen Wahlkampagne bei Wahlen mehr als erdähnlich, was die Wahlen angeht, nicht nur in den letzten Jahren, sondern auch in der Vergangenheit, durch nicht gerechtfertigten Vorkriegsregierungen und Unterhaltungsbeschlüssen von ihrem langen Hungergebrechen noch 23 Prozent fürst, einzig und allein die Hitlerpartei die volle Verantwortung trägt.

Wie aber die Regierung Bayern-Schweizer die „hohe Staatskunst“ des Braunauer Eintrichts, darüber gibt ein Artikel der „Zeitungsvorberichterstattung“, dem Blatt der „Hitlerpartei“, die volle Verantwortung trägt. Das ist die letzte und die letzte Seite der Hitlerpartei darüber klar, daß hierdurch der ungeheure Verlust nationalsozialistischer Beiträge während der vergangenen Wahlkampagne bei Wahlen mehr als erdähnlich, was die Wahlen angeht, nicht nur in den letzten Jahren, sondern auch in der Vergangenheit, durch nicht gerechtfertigten Vorkriegsregierungen und Unterhaltungsbeschlüssen von ihrem langen Hungergebrechen noch 23 Prozent fürst, einzig und allein die Hitlerpartei die volle Verantwortung trägt.

BRUNNEN-TRINK-KUREN HOFGARTEN
München, Odeonsplatz 13
40 HEIL-QUELLEN

ACHTUNG! HIER KESSELBERG 1932



Links: Sportschriftsteller Brod, der unermüdliche Ansager
Rechts vom Mikrophon Graf Almeida



Im Oval links der 2. Präsident des B. A. C. Fhr. von Hirsch, neben ihm Kommerzialrat Kläna (Salzburg) als Vertreter Österreichs. Nun folgt eine Gruppe Teilnehmer. Von links nach rechts: Hans Stuck, Schweizer Bergmeister, Rudolf Caracciola, der den schnellsten Rennwagen am Kesselberg fuhr, Manfred v. Brauchitsch, Sieger der Aous, und H. Ollendorfer. Nächstes Bild Präsident Czermak

Das erste Kesselbergrennen

Feuchtröhliche Erinnerung von Erich Wilke

Das muß wohl 1906 gewesen sein, auch ungefähr im Juni-Juli. Ich wäre wohl nicht dabei gewesen, wenn ich nicht einen guten Freund mit Auto gehabt hätte, ein Auto, das bei einer heutigen historischen Parade sicher schon an betterer Stelle wäre.

Wir Freunde, die wir zu dieser Kesselbergfahrt eingeladen waren, empfanden als traffe Reichtümer — und deren gab es reichlich mehr als heute — eine außerordentliche Hochachtung vor dieser Bergfahrt. Der damals ein Auto besaß und konnte das Ding auch noch so klein und winzig sein, galt unbedingt als Millionär. Ich hatte indessen eine andere Meinung, denn mein Freund, genannt Bubel A., war lediglich Viertelmillionär und hatte bereits die Hälfte davon schon verpulvert und zwar nicht durch überflüssigen

dem Auto beschlößigt, probierte dieses und jenes, wobei meistens Unordnung entstand oder gar etwas kaputt ging — aber sicher blieb etwas zurück, seien es Schrauben oder Schwabenstängel für Autoreifen oder Befestigungslänge u. dgl.

Dem Auto unseres lieben Freundes ging es so, wie einem Ehemann, der außer seiner lieben Befragten Frau und keiner gleich vorangetragenen Schwägermutter auch noch zwei ebenfalls zarten Mitbewohner hat. Der lauter die und Befragte um die Befähigkeit dieses einzigen Mannes wurde der arme Kerl so verhäßelt und malträtiert, daß er nach kurzem Ehegatt geflohen ist. So ähnlich erging es auch dem Auto unseres Freundes. Es folgten noch etliche Lebensgenossen bis auf den heutigen Tag.

viele Bekannte und hervorragende Persönlichkeiten — ich erinnere mich an Prinz Heinrich von Preußen, Präsident Graf Bopp, Großfürst Kirill von Rußland und seine Gemahlin, die frühere Großherzogin von Sibirien.

Wir hatten zum Zufahrtsweg noch über die Hälfte der Kesselbergstraße hinaufzumanövern und von hier war ein wirklich fabelhaftes Ueberbild über die riesigen Schleißen und Windungen der heraufziehenden Bergstraße.

Während des Rennens war es uns nicht möglich, den Platz zu verlassen, weil der nicht von der Straße umfaste Teil dieses Weges fast nach oben ging.

Das Rennen ging um 10 Uhr vormittags an und zu gleicher Zeit setzte auch der Regen ein, der uns aber in den ersten Stunden des Rennens, als wir noch voller Spannung dem Verlauf folgten, wenig störte.

Die Zuschauer an dieser Art Sattelplatz waren natürlich meist vornehme Leute, die wie wir aus, alle

mit Gedeife heraufkletterten (heute wäre es vielleicht nur leises Nieseln), wurde aber der große Einbruch doch stark vermisst.

Es war kurz vor Schluß, circa 6 Uhr abends und wieder einmal eine längere Pause, als in dieses anhaltige Schmelzen unter Monnard einen erstickten, fast verendenden, schmerzvollen Schrei ausließ: „Wunder ich muß ja heute abend spielen!“

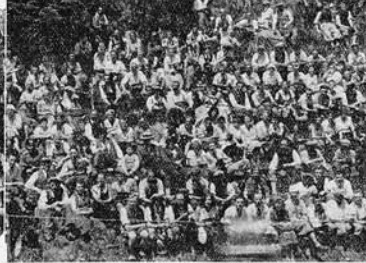
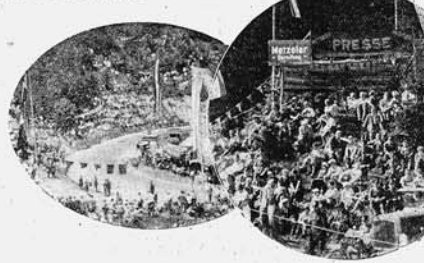
Im Handen nun nicht allein Regen, sondern auch Schneeflocken auf der Erde, denn der Schluß des Rennens mußte abgemeldet werden, bevor mir uns vom Platz rühren konnten.

Dann ging es aber „heiß“ den Kesselberg herunter, wobei Monnard immer wieder Bubel bestohr, als sein Auto auch durchfahren würde bis München.

Aber es hielt nicht durch!

Nach 5 Kilometer fing der Bergpoker an zu brennen. Monnards Toben kann man sich vorstellen und auch

Das Publikum



herabwand, o mein, — er war schon beim dritten Auto angelangt.

Der aufmerksame Leser wird hier schon merken, daß unser Freund Bubel ein ausgeprägter Autonarr war und schon auf 10 Meter nach Benzin, Öl und Laß kam — selbst im Sonntagsanzug. Ich muß noch bemerken, daß meine Erzählung weit über die gemittelte haben würde, wenn sie 3 Wochen früher in unserer gemöhten bayerischen Regenperiode erschienen wäre.

Jedenfalls beschäftigten wir uns tagelang vor dem Rennen schon mit der Lösung der verschiedensten Regenmännelfrage, denn wir mußten, daß wir das Rennen nur auf offenem, ungehärteten Platz beobachten konnten. Abends vor der Abreise sahen wir in der Oleria und schimpften reichlich auf den Schmirregn, der sich schon seit Tagen und Wochen breitmachte.

Aber wer befristet unsere Freunde, als am nächsten Tag früh um 6 Uhr die Sonne lachte. Bubel A. war schon längst in Benzinstollen gefüllt, mit sei-

Reichlich mit Proviant für den ganzen Tag versorgt, fuhren wir drei Freunde: Bubel A., Ulffert J. und ich zu dem leider so früh verstorbenen Volkshausleiter Heinz Monnard, der auch mit von der Partie war.

Sicherlich kam er uns schon entgegen. Denn auch ich hatte die unerwartete Sonne in fröhliche Stimmung versetzt. Monnard war mit einem funktionsneuen Gummimantel angetan und mir warf er einen prachtvollen Regenmantel zu, den ich sofort mit meinem etwas positiven Gummimantel vertauschte.

Und nun auf nach Kessel!

Aber wir hatten die Stadtgrenze noch nicht überschritten, als die Sonne schon wieder verschwand und jene bekannnten grauen Wände im Westen aufstiegen und für ein weiteres ausgeprägtes Nach garantierten.

Während der Fahrt wurden mir öfters von großen, eleganten Wagen mühselos überholt (abgehängt!), meoan wir „Wittfahrer“ aber keine Notiz nehmen durften, denn hierin war Bubel ganz besonders empfindlich, und in diesem Falle mußten unsere bösen Wäuler bestimmen.

In Kessel wurde das Auto eingeeilt, am Start

mäßig infolge des hiden, hundenlangen Schmirregens einen duldham ergebenden Ausdruck für Verachtung gegenüber diesem Sammetzer zur Schau trug.

Auch den berühmten „Maler“ Hugo von Derfamer habe ich in diesem Regenzug — in guter Erinnerung — wie er mit Sportmäntel und Regenmantel unbeweglich das Rennen verfolgte.

Das natürlich bei einem solch dauerhaften Guck auch die heller Regenmantel anlangen, und daß zu werden, ist wohl erklärlich. Selbst Monnard war mit seinem neuen Gummimantel nicht zufrieden und barzte wie die meisten der Zufahrtsgemeinde, wie ein finsterner Karabü vor sich hin.

Nur die wenigen jetzt noch Trodenen zeigten noch etwas Leben und zu den wenigen Glücklichen gehörte auch ich in Monnards Regenmantel, moan ich den Belager des Mantels mit meiner wässrigen Trodenheit bes öfteren traute.

Allmählich ging es nun dem Schluß zu und abgleich nun die Rennwagen an der Reihe waren und

wie er verzweifelt auf der Handstraße hin und her rannte.

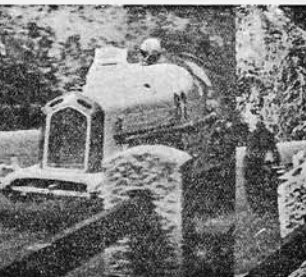
Endlich kam die Erlösung aus der Qual!

Ein dunkelblaues Auto, als amies nach uns in großen Abstand Kopf verlorfen, nahm den Bergeszeiten auf — dann brausen 1 Stunde, lang — sämtliche Kesselbergautos an uns vorbei.

Die ersten Fahrer erkrankten sich wohl hilflos, ob sie uns dienen könnten, wurden aber von Bubel A. ebenso höflich wie bestimmt abgemietet. Ulffert J. erkrankte nach ein Bauernhof, so daß er in Rennstättewern noch den Nachtag nach München erreichen konnte. Zeit hätte ich vergessen zu erwähnen, daß mit Schluß der Rennen auch der Schmirregen aufhörte. Mein Freund und ich gingen „beruhigt und zufrieden“ neben dem von Bauernherden abgeschleppten Auto auf Benefizbesuchen zu und fuhren am nächsten Morgen „sicher“ nach München.

Von Monnard erfuhr ich, daß er durch rechtzeitiges Erscheinen im Theater der Disziplinärtraf entgangen war und unter Freund B. A. kradel sich wieder einmal auf die Suche nach einem neuen Tonen.

Die Kanonen



Von links nach rechts: Graf Lurani (Malland), der erfolgreiche Alfa Romeo-Fahrer, dem glücklicherweise nur beim Training das Benzin ausging, Hans Stuck v. Villier, Sieger seiner Kategorie auf Mercedes-Benz-Sportwagen, Rudolf Caracciola rast im Holletempo während seiner Rekordfahrt um die Helmerhöhe, Hans Leuy, Dresden, und Toni Babl, der „Jungfer“ Miesbacher Benzagenschaukler

Aus der Welt der Technik

Starkstrom gegen Bankräuber

Da die Methoden der Bankbanditen in Budapest ebenso wie ihre Freiheit amerikanischen Format anzunehmen beginnen, bleibt den dortigen Großbanken nichts anderes übrig, als sich aus ihreris zur Abwehr der immer häufiger werdenden Ueberfälle moderner Mittel zu bedienen. Man beschließt daher, die sämtlichen Kassenschränke mit Drahtgeräten auszurüsten, die durch einen mit dem Fuß zu betätigenden Schalter von jedem im Kassenraum befindlichen Beamten im Augenblick mit Stromstrom geladen werden können. Auf einen weiteren Vorbehalt hin soll dann der ganze Kassenraum wie ein Hochstuhl bis hinneil in einer Reihenfolge verschwinden, während sich die Venturanten automatisch schließen, bis die Eindringlinge von der gleichseitig durch eine Alarmvorrichtung herbeigerufenen Polizei in Empfang genommen werden können. Offenheit hilft es

lacher Kontrolle verkleben und verbunden Augen ein Auto mitten durch den dichtesten Verkehr von Parisien. Er erklärte, daß es für ihn vollkommen genüge, daß seine Begleiter die Augen offenhalten. Ihre Gesichte abertrugen sich mit derartiger Geisteskraft auf ihn selber, daß er den Einbruch habe, als läge er jede Einzelheit. Da an dem Experiment ein Regierungsbeamter, zwei Ärzte und — last not least — ein Journalist teilnahmen, ist es schwer, an einen Schwindel zu glauben.

Garage im Auto

Gemächlich ist es ungelöst: Das Auto ist in der Garage. Jetzt aber ist der englischen Industrie die Verfertigung einer transportablen Garage geglückt, die sich ohne Mühe zusammenlegen und im Gepäddteil eines normalen Autos verbergen läßt. Sie besteht aus dicker Zellulosewand mit einem zusammenlegbaren Metallgerüst. Der Vorteil dieser Konstruktion ist der, daß bei Reisen, bei denen man mangels geeigneter Unterstellräume oft gequungen war, den Wagen nachts im Freien parken zu lassen, die transportable Garage leicht benutzt werden kann. Sie kann diebes-

riger verchlossen werden und ist mit Innen- und Außenbeleuchtung versehen, die, wenn das Auto nachts in der Garage auf der Straße steht, Luftfallen vorbeugen soll.

Fensterscheiben zum Vorbiegen

Aus England kommt die Nachricht, daß es russischen Wissenschaftlern gelungen ist, eine Glasart herzustellen, die eine außerordentlich hohe Elastizität besitzt. Dieses neue Glas ist derartig biegsam, daß man eine Fensterscheibe, die aus ihm hergestellt wird, bei Anwendung entsprechenden Drucks buchstäblich verbiegen kann, ohne daß das Material Schaden nimmt. Eine Zerrammerung des Glases tritt erst bei äußerst harten Schlägen ein, jedoch plittert das Glas nicht, sondern zerbricht etwa wie Wappe. Bemerkenswert ist, daß die Verfertigung dieses Glases sich von dem bekannten silberfreien Glas, bei dem eine durchsichtige Parzelschicht zwischen zwei Glasplatten liegt, vollkommen unterscheidet.

Frankreich das Autoland Europas

Nach neuen statistischen Erhebungen ist Frankreich das Land in Europa, das die größte Zahl von Auto-

mobilen (im Verkehr) aufweist. Es führt mit 1 695 000 Automobilen vor England mit 1 557 000 und Deutschland mit 888 000. Ueberflügelt wird Frankreich nur noch von den USA mit 26 138 000 Automobilen.

Leider wird nicht immer berücksichtigt, daß ...

... bei einem Motor, dessen Verdichtung erhöht wurde, der Rändpunkt und die Ventillstellung verändert werden muß, wenn die Maschine auf volle Leistung gebracht werden soll.

... ein hartes Vorfahren des ganzen Regens bei bestimmten Geschwindigkeiten in manchen Fällen auf eine verbotene Kardanwelle zurückzuführen ist.

... der Luftwiderstand eines Fahrzeuges mit dem Quadrat der Fahrgeschwindigkeit wächst. Bei einer großen Altimarine sind z. B. für die Lebensdauer des Luftwiderstandes bei 30 Km.-Std. 1,5 PS und bei 80 Km.-Std. 90 PS erforderlich.

... die Einstellung der Ventile bei warmer Maschine nachkontrolliert werden soll, um auch die Wärmeausdehnung der Ventilschäfte zu berücksichtigen. Bei vielen Maschinen läßt sich das Schloßspiel bei entsprechend sorgfältiger Kontrolle noch besser einregulieren, und damit auch eine der häufigsten Geräuschursachen beseitigen.

Stalins Lebensweg von Blut und Schrecken

Orig.-Man. v. Bessedowsky. Uebersetzt von Egon v. Bahder



Unser Bild zeigt den russischen Dichter Vladimir Mayakowski, dem es in verhältnismäßig jungen Jahren gelang, sich als Schriftsteller durchzusetzen. Er war besonders erfolgreich als Theaterschriftsteller und eines seiner besten Stücke sollte in nächster Zeit zu einem großen Film ausgebaut werden. Das Bild dieses jungen Talents hinterläßt beim unbefangenen Betrachter keineswegs den frohen Eindruck, den man bei einem noch so jungen, hoffnungsvollen Menschen erwarten sollte. Es ist etwas Verbisenes, Zergrübeltes im Ausdruck, der eine traurige Ergänzung durch die Tatsache findet, daß dieser junge Dichter vor kurzem trotz all seiner Erfolge an einem Leberleiden starb.

Stalin, als Sohn des Schullehrers Schugolshvili im Kaufmannsgebiet geboren, Kautschuk und „Diktator“ von Jugend auf, wurde Jüngling in einem Seminar, um weitaufsteiger zu werden. Mit 20 Jahren (1886) aber wird er Revolutionär. Von jetzt an ist sein Leben ein ständiger Kampf für die Partei und seine eigenen Interessen, der nur durch mehrere Verbannungen, aus denen er immer wieder zu entweichen verliert, unterbrochen wird. Die Februarrevolution des Jahres 1917 befreit ihn aus seiner letzten Verbannung. Mit ihr glaubt Stalin die Stunde zu rascher Tätigkeit für sich gekommen. Doch muß er noch zunächst hinter seinem Nebenbuhler Trozki zurücktreten und sich mit der Stellung eines höheren Parteibeamteten begnügen. Diese Zeit benötigt er zur allseitigen Anknüpfung von Beziehungen, besonders mit militärischen Stellen. Durch sein Eintreten für die von der russischen Gottheit schwer bedrängte mittelasiatische Bevölkerung Rußlands löst er sich deren Feindschaft. Denn vertritt er sich durch seine Verbindungen um den Rückfall des Zarenreiches dem Erzfeind und durch die rücksichtslose Wiederherstellung der gegen denselben rekrutierten Partei. In der Frage des Feldzugs gegen Polen im Jahre 1920 läßt sich Stalin wiederum auf die Seite Lenins, dem Trozki übertrifft. Der in der Folge von Stalin aus Mißverständnissen gegen Trozki betriebene politische Feldzug im Jahre 1920 mißglückt zwar, wird aber von Lenin auf sein Schuldfonto übernommen. Die Niederlage macht Stalin wieder gut durch die blutige Niederwerfung des Kronhären Kullandins, der für die Regierung einen die größte Gefahr bedeutet. Inzwischen ist die Frage der Rückfolge Lenins immer nähergerückt. Stalin läßt sich nun in all seinen Entscheidungen nur mehr von diesem Gesichtspunkt leiten. Um sich dazu zu liefern, unterläßt er im Jahre 1928 aus Mißgunst gegen den Vizechef des Volkswirtschafts, Trozki, die aktive militärische Unterstützung der deutschen Kommunisten und damit die Auslösung der Weltrevolution, die Weltrevolution zu entstehen. Sein nächstes Ziel ist einzig und allein Trozki's Vernichtung. Diese Vernichtung bei der Partei ist ihm gelungen. Die politische Vernichtung Trozki's liegt bevor.

durch stärksten Druck aus dem Bauern den großen Teil seines Nationalvermögens herauszupressen. Dem Fünfjahresplan zufolge sollte der Bauer 55 v. H. seines Haushaltungsplans dem Staate abliefern.

Als im Sommer 1929 sich das Plenum des Zentralkomitees der kommunistischen Partei versammelte und Stalin die Versammlung mit seinen Plänen bekannt machte, erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Selbst die alten, eingetragenen Kommunisten, die schließlich daran gewöhnt waren, daß in allen Plänen und Projekten die Ausbeutung des Bauern im Namen der Weltrevolutionären Interessen immer voranstand — waren empört. Lauter und entscheidender als alle anderen opponierte Bucharin. Er schriebe Stalin die Beschuldigung ins Gesicht, daß das von ihm befürwortete System schließlich nichts anderes wäre, als eine „frühergeleitete Ausbeutung der Bauernschaft“.

„Sie wollen den Bauern zwischen polizeiliche und militärische Repressalien klemmen. Sie wollen Rußlands Auen mit Blut tränken, Millionen Menschen vernichten. Freiwillig wird der Bauer sich Ihrem Druck nicht fügen. Er wird einen Bürgerkrieg beginnen, und ein solcher Bürgerkrieg kann uns das Genick brechen, kann uns unsere Existenz kosten. Sie wollen sich um letzten Willen Lenins loslagern, von seiner WEP lösen. Die neue Ökonomische Politik bedeutete den Bund mit dem Bauern, es war der einzig mögliche Weg, sich bis zu einem neuen Aufkommen der Weltrevolution zu halten. Die WEP bedeutete die freie Entfaltung der Wirtschaftsbeziehungen zum Dorf, den freien Kleinhandel in der Stadt, über all dieses legen Sie ein Kreuz.“

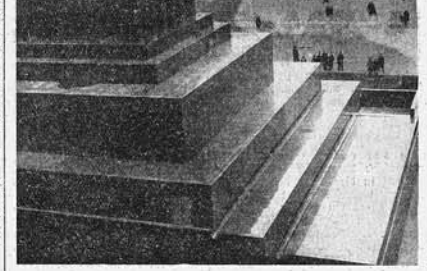
Neben Bucharin sprachen auch Krolf und Tomski. Sie wiederholten Bucharins Worte, sie drohten Stalin. Sie forderten Rücksehr zu Lenins Vermächtnis.

„Auf dem Bauche mögen sie herankriechen“

Stalins Antwort klang verächtlich. Er kannte seine Gegner gut. Er wußte, daß es ihm keine allzu großen Anstrengungen kosten würde, diese Gegner zu schlagen. Er sah, daß ihre Opposition eher ein Verzweiflungsausbruch war, die Furcht, für die neue Generallinie veramtlich zu sein, als aus Neigung zu innerpolitischen Kämpfen erfolgte.

Für diese Führer dieser sogenannten „legalen Rechtsopposition“ hatte Stalin nur Verachtung übrig.

„Sie verstehen ja nichts von Vermächtnis Lenins“, entgegnete er Bucharin, „der Grundgedanke der leninischen Politik lag darin, daß wir unter allen Umständen bis zur Weltrevolution durchhalten“



Es mag den Russen unbestritten sein, daß sie Monumente zu bauen verstehen. Unser Bild, das die riesigen Ausmaße des neuerdings erbauten Mausoleums Lenins auf dem „roten Platz“ in Moskau erkennen läßt, ist ein seltener Beweis dafür, wie sehr der Russe letzten Endes doch innerlich und religiös verlagert ist. Nachdem die Russen ihre Priester verbannt, ihre Kirchen größten Teils zerstört und ihre Heiligstätten verachtet haben, verachten sie nun, die brachliegenden Gefühle und Stimmungsmonumente im russischen Volk in der fast sagenhaft gewordenen Persönlichkeit Lenins zusammenzulassen. Bekanntlich wurde Lenin nach seinem Tode mit allen Hilfsmitteln uralter und moderner Einbalsamierungskunst in einem gläsernen Sarg so erhalten, wie er bei seinem Tode aussah. Heute noch ruht die Leiche angeblich unverändert, von Licht unspült, in dem gläsernen Sarkophag, zu dem alljährlich Tausende und Abertausende von Russen pilgern. Die vielfach auftauchenden Gerüchte, wonach die Leiche zerfallen und durch fremde Leichterleute wieder ersetzt worden sei, werden naturgemäß von der russischen Regierung dementiert, doch wird hier, wie auf so vielen anderen Gebieten, die Wahrheit wohl kaum eindeutig erwiesen werden. Dem ernsthaft Nachdenkenden aber tut sich hier eine Art Götzenbild an, der an Stelle des wahrhaft erhebenden Gottesglaubens klägliches Menschenwerk steht.

10. Vereinfachung. Der Kampf nahm eine für Trozki's ungünstige Wendung an. Der Parteikongress war gegen ihn eingestellt. Auch das Dorf und die Mehrzahl der alten Genossenschaftler waren gegen ihn. Selbst der Kommandostab der Roten Armee, wo Frumke und nach ihm Boroschiloff einschneidende Personalveränderungen vorgenommen hatte, rückte sich gegen Trozki. Eine Niederlage nach der anderen holte Trozki sich von Stalin. Er wurde aus dem Zentralkomitee der Partei ausgeschlossen, er wurde ins ferne Turkestan verschickt und schließlich, 1929, von der Regierung Stalins ins Ausland verbannt. Nun konnte Stalin endlich befehlen aufatmen. Sein Lebensziel war erreicht. Er war allmächtiger Diktator. Jetzt endlich konnte er diejenige politische Richtung einschlagen, die seinem Herzen am nächsten lag.

Stalins politische Grundidee

Der Grundgedanke Stalins, der den Wurzeln seiner gesamten Politik bildet, ist durchaus nicht neu. Er wurde der Krenindiktatur von Lenin hinterlassen.

Der Sinn dieser Idee liegt darin, daß — Lenins Ansicht nach — das NachkriegsEuropa aus den entstandenen Widersprüchen und Herausforderungen auf normalem Wege nicht mehr bewerkstellbar. Erste wirtschaftliche und politische Krisen sind unvermeidlich, als deren Folge ein neuer Krieg eintreten wird. Dann wird die Regierung in Moskau, geführt auf eigene Machtmittel, besonders auf die Rote Armee, in der Kampfzeit eingreifen und das letzte entscheidende Wort sprechen. Das erste Ziel des „Sprunges der Roten Armee“ wird Deutschland sein. Sie wird dort mitten in wirtschaftliche und politische Schwierigkeiten, in den benebelnden Chauvinismus der nationalistischen Massen, in die Entbehrungen und Mitleid der Arbeiterklasse eindringen. Ein Sowjetdeutschland wird der treue Verbündete Moskaus sein. Diese beiden Mächte zusammen werden die Grundlage für die Revolution in Europa bilden, der die Weltrevolution folgen wird.

Der Schwerpunkt dieses Gedankens liegt darin, wie lange man auf einen neuen Ausbruch der europäischen Gegenläufe zu warten haben wird, wann der Augenblick für den „Sprung“ der Roten Armee nach Deutschland da sein wird. Und ob die Herrschaft der kommunistischen Diktatur bis zu diesem von Stalin ersehnten Moment durchhalten kann.

Der Verfasser dieses Buches hat 1928 eine Unterredung mit Stalin über Fragen der Außenpolitik der Sowjetunion. Damals hatte sich Stalins Innenpolitik bereits vollkommen konsolidiert. Im Lande erhob sich dumpfes Murren. Breite Massen der Bevölkerung waren zu einem Aufstand bereit.

Stalin wurde gefragt, ob er damit rechne, sich unter diesen Umständen wachsender Unzufriedenheit noch lange halten zu können. Stalin blinnte den Fragen spöttisch an und entgegnete ruhig: „Rußland hat das Haus Romanow 300 Jahre lang getragen. Es wird uns 30, 40 Jahre lang tragen können. Inzwischen aber wird die Weltrevolution bestimmt gekommen sein!“

Das ist Stalins einfache Philosophie. Diese einfache Philosophie zwang ihn allerdings zu Maßnahmen, die die kommunistische Diktatur in Rußland für lange Zeit benutzbar und befähigen sollen. Stalins gefährlichster Feind wurde der Bauer. Die Revolution hatte ihn aufgerüttelt, hatte ihn den Wunsch eingegeben, seine Wirtschaft zu vervollkommen, besser zu leben, besser zu essen. Die Bestrebungen des Bauern fanden sogar im Politbüro des Zentralkomitees der Partei Widerhall. Stalin beachtete diesen Umstand und zog entsprechende Folgerungen. Trozki war nicht mehr da. So konnte er seine Politik ruhig in die Wege leiten, ohne ernstlichen Widerstand befürchten zu müssen.

Er übernimmt nun Trozki's Gedanken

Stalin setzte Trozki's Gedanken von „Fünfjahresplan“ auf die Tagesordnung, das heißt vielmehr, er entwickelte ihn. Diese Theorie ermüdete es ihn, zwei Jüngling mit einer Klappe zu schlagen.

Der Fünfjahresplan war eine unvollständige Vorbereitung zu einem Krieg. Er erforderte besondere Beachtung seiner Industriezweige, die als Grundlage für die Führung eines Zukunftskrieges notwendig waren. Die Industrie mußte gewaltige Staatskredite erhalten. Duzende, Hunderte neuer Werke und Fabriken mußten in kürzester Frist geschaffen werden.

Die ersten, ursprünglichen Formen des Fünfjahresplans sahen einen Anlostenstatus von 20 bis 30 Milliarden Rubel vor. Diese Formen wechselten schnell mit den Arreften und Erhöhungen jener Ingenieure, die die Projekte ausgearbeitet hatten. Die letzte Form des Fünfjahresplans erforderte 100 Milliarden Rubel. Diese Summe mußte von der Moskauer Regierung im Laufe der Entlohnung des fünfjährigen neuen Aufbauplans investiert werden.

Und es erhob sich die Frage: woher dieses Geld nehmen? Da gab es nur eine Antwort darauf: aus dem Bauern pressen. Die Steuern werden um ein Mehrfaches erhöht, der Preis für das vom Staat gefaßte Getreide wurde in solchen Grenzen gehalten, daß der Bauer noch nicht ein Fünftel des tatsächlichen Wertes erhielt. Die Regierung war entschlossen, ihre Monopolstellung auszunutzen, um

Die Führer der rechten Opposition hatten die Waffen gesteckt. Ohne ihre Kenner und angeht sich von Ausschluß aus der Partei, Haft und Verbannung, gaben sie nach. Ihre Driele, in denen sie alles beuerten, wurden in der Moskauer Presse veröffentlicht. Doch das genigte Stalin noch nicht. „Wagen sie auf dem Bauche herumgetrieben kommen, dann vielleicht werden wir sie begnadigen.“ Sie trösten auf dem Bauche zu Stalin. Sie beschuldigten sich selbst öffentlich in den Zeitungen und gaben alle möglichen Sünden und Fehler zu, sie stimmten Böhsempfinden auf die politische Weisheit Stalins an.

Dieser kurze Kampf kostete die letzten Mitglieder des Politbüro, die zu einer Opposition überhaupt noch fähig waren, ihre Niederlage. Stalin stand nun als allgewaltiger Diktator allein da, zwei technische Gehilfen zur Seite — Molotoff und einen neuen Günstling, den Emporkömmling Kaganowitsch.

Seine Regierungsmethoden

Die praktische Durchführung des Stalinschen Fünfjahresplans ließ bereits 1929 auf erhebliche Schwierigkeiten. Die Bauern begegneten dem Druck von Seiten der Regierung mit passiver Sabotage. Sie leisteten Stalins Verfügungen keine Folge, sie verbrachten ihr Getreide, verarbeiteten es absichtlich oder vernichteten es.

Nun begann der Kampf der Regierung mit den Bauern. Ganze Dörfer wurden Haus für Haus untertucht. Die Schuldigen, die ihr Getreide verstreut hatten, erhielten hohe Geld- und Haftstrafen zu büßten. Es fielen die ersten Schicksal mahnhafte Hinrichtungen.

Alle diese Maßnahmen zeigten jedoch nicht die gewünschten Erfolge. Der Staatsfiskus war trotz seiner willkürlich guten Organisation einfach nicht in der Lage, 25 Millionen einzelner Bauernwirtschaften zu kontrollieren. Ein Erfolg wäre nur bei Schaffung eines gewaltigen Beamtenapparates möglich, der aber seinerseits die Hälfte der für den Fünfjahresplan notwendigen Mittel aufgefressen hätte.

Da unternahm Stalin etwas anderes. Er fundierte an, daß es an der Zeit wäre, der bäuerlichen Einzelwirtschaft ein Ende zu machen. Es müßte zur Zusammenlegung der Wirtschaften, zur Kollektivierung geschritten werden. Beabsichtigt: die Bauern sollten gewaltsam gezwungen werden, große kollektive Wirtschaftsbetriebe zu bilden, in denen ein jeder von ihnen als Halbarbeiter zu arbeiten hatte und dafür einen bestimmten Ernteanteil erhielt. Die Feldgrenzen wurden aufgehoben. Gewaltige Ackerflächen fanden den neuen Kollektivwirtschaften zur Verfügung. Die Leitung lag in den Händen staatlicher Kontrollorgane. Auf diese Weise konnte die Stalin-Regierung durch einen nur geringen Beamtenapparat in ausreichender Weise die Ackerfelder des größten Ertragebietes durch den Bauern an den Staat beaufichtigen.

Auf diese Kollektivierung antworteten die russischen Bauern mit aktivem Widerstand. Die staatlichen Beamten wurden gemordet, die eigenen Hütten und das Rohn auf dem Felde angezündet. Spartenweise verließen die Bauern die Dörfer und strömten in die Städte. Die Regierung griff zu grauamen polizeilichen Repressivmaßnahmen. Zehntausende von Bauern wurden erschossen, Hunderttausende zu Zwangsarbeiten nach dem hohen Norden des Reiches verschickt, wo sie Holz schlugen und verladen mußten. Millionen von Bauern wurden zwangsweise von ihren Heimatdörfern ausgehoben und in die Randgebiete Rußlands verbannt. (Schluß folgt.)

VORANZEIGE

Demnächst erscheint
Durch Blut und Schrecken
Der Lebensweg Stalins, des „Roten Zaren von Rußland“
Von Grigori Bessedowsky überseht v. Egon von Bahder

80 Seiten, zwölftabiger Um Schlag. Preis RM. 1.—

Unsere Stalin-Biographie „Durch Blut und Schrecken“ nähert sich dem Ende. Angesichts des Aufsehens, das die Veröffentlichung gemacht hat, haben wir uns entschlossen, diese Aufzeichnungen des früheren Sowjetdiplomaten Grigori Bessedowsky, also eines Mannes, der jahrelang in Stalins nächster Umgebung gekämpft und gewirkt hat, als Buch herauszubringen.

Gestützt auf authentische Quellen, dabei ungeheuer spannend geschrieben, gibt das Werk jedem Leser ein wahrheitsgetreues Lebensbild des einstigen Schachmachers Joseph Dschugoschwili, der heute als Stalin das Schicksal Osteuropas in Händen hält, nachdem er einen ungeheuerlichen Weg durch Blut und Bombenattentate, durch Verhaftungen, Verbannungen, Kampf, Hunger, Not und Verfolgungen und wiederholter abenteuerlichster Flucht gegangen ist. Der Verfasser zeigt mit der Gewissenhaftigkeit des Historikers den übermenschlichen Egoismus dieses Mannes, der kein Erbarmen kennt.

Unerwartungen mittels des Bestellcheines erbeten.

Naturdrucks-Verlag GmbH, München 2 BS, Hofstatt 5

BESTELLZettel

Ich bestelle hiermit zur Lieferung nach Erscheinen Bessedowsky-Bahder „Stalins Lebensweg“ zum Preise von RM. 1.— gegen Nachnahme
... Exemplare.
Name: _____
Adresse: _____

Psychologie der Straße Wagen und Pferde in Italien

Von Münchener Verkehrsschutzleuten

Man hört sozial Theorien über den Straßenverkehr Münchens. Dabei ist die Sache sehr einfach: Der Verkehr wird gut geregelt, oder die amtlichen Organe, wie es so schön heißt, ohne daß man dabei an Leber, Niere, Lunge und Magen denken muß, haben die feilsche Veranstaltung des Münchens in Kauf zu nehmen.

Wir wollen uns nicht bei Einzelheiten aufhalten. Es ist doch zwecklos. Genau, wie es zwecklos ist, den Radfahrern täglich und stündlich zu predigen:

**Fahrer bederlei Geschlechts:
Fahrt so weit wie möglich rechts!
Geht die Rechten im Verkehr
drüßig weiter schon vorher.
So nur könnt Ihr leicht Euch schüßen
und der Allgemeinheit nützen!**

Dieser Vers sollte in allen Schulbüchern Aufnahme finden. Denn wenn die Radfahrer vor allen Dingen scharf rechts fahren würden, könnte man 40—50 Prozent aller Verkehrsunfälle sich und der Welt ersparen.

Obwohl ich nun schon verschiedene Mahn- und Straßentafeln in meiner Sammlung habe, stehe ich nicht an, den Münchener Verkehrsschutzleuten meine unbedingte Hochachtung auszusprechen.

Gewiß läuft der deutsche Antisittler in einem Jodeltrab, der einen schwerer auf die Nerven fallen kann. Ein Beispiel:

Das Nummernschild meines Wagens hatte durch eine räumliche Krümmung eine Schranne, die bei einigemmaßen starkem Vollgas eine gewisse Unruhe erzeugen konnte. Ich sage konnte, denn zu lesen war die Schranne immer noch rechtlich gut.

Nun bekam ich eines Tages eine Vorladung. Wenn man eine Vorladung bekommt, hat man das Gefühl, kurz vor der Hinrichtung zu stehen. Geheimnisvolle Schallgebanten zeigen aus der belagerten Erinnerung.

Ich ging also zur Richterstätte. Dort wurde ein umfangreiches Protokoll aufgenommen, wobei meine vor langen Jahren leider verstorbenen Eltern auch eine gewisse Rolle spielten, indem ich ihre Personalien gleichfalls angeben mußte. Nun wurde der Führerschein kontrolliert, die Motor- und Fahrgastnummer aufgeschrieben und dann kam es daran, daß ich am jenseitigen Ende der Hauptbahnstraße mit nicht deutlich erkennbarem Nummernschild gefahren sein soll. Ich hat den Beamten, sich die Nummer selbst einmal anzusehen. Nachdem dies geschehen, gab er mir kein persönliches Wohlwollen, dadurch zu erkennen, daß er lediglich für eine Vermerkung plädierte.

Doch das nur nebenbei. Das sind Krankeitserscheinungen, die schon seit Geschlechtern im deutschen Volk wuchern, und die so schnell nicht beboben werden.

Ich muß auf die Verkehrsschutzleute zurückkommen. Ich hand färglich mit meinem Wagen auf dem Parkplatz vor dem Hauptbahnhof, als ich meine Frau ermahnen wollte, die mich auf 10 Uhr ab dort hin bestellt hatte. Nachdem ich um 11 Uhr 30 Minuten genug gefahren hatte, den ich dort abmündigen Verkehr zu studieren, verließ ich meinen Kummertag und ging auf den einen Beamten zu. Ich stellte mich vor und sagte wortlos:

„Ich möchte Ihnen nur meine Anerkennung ausdrücken.“ Ich beobachte Sie und Ihren Kollegen jetzt 45 Minuten und ich kann sagen: Ich habe selten in anderen Städten, — und ich komme viel herum, einen so aufmerksamen und lebenswichtigen Verkehrsschutzmann gesehen, der bereit geistig, verbündlich, individuell und doch gefällig und lächlich seines Amtes waltet.“

Der Beamte nahm Kenntnis von meinem Urteil, ohne dabei den Verkehr aus dem Auge zu verlieren und sagte mir kurz:

„Das freut mich um so mehr, als mich gerade gestern ein nervöser Fahrer aus Berlin wegen angeblicher Unhöflichkeit gemeldet hat.“

Da sieht man, daß es auch solche Fahrer gibt. Ich bin aber bereit und in der Lage zu behaupten, daß in diesem Falle einzig und allein den Herrn aus Berlin die Schuld trifft. Denn, daß es nervöse Weintrüffel gibt, braucht nicht erwiesen zu werden.

Ich komme nun durch Beruf und Neigung Tag für Tag etwa 100—120 Kilometer in der schönen Damp- und ebensamtigen Weidenschaft Münchens herum und beobachte aus Beruf und Neigung den Verkehr wieder mehr als andere Fahrer.

Ich sehe fast überall Entgegenkommen und Freundlichkeit.

Nur einen Verkehrsschutzmann kenne ich, vor dem ich Angst habe.

Ich meine es gut mit den Münchener Verkehrsschutzleuten. 90 Prozent kenne ich und habe davon wieder 30 Prozent sogar gern. Aber ich kann ich nicht leiden. Er hat mir noch niemals etwas getan. Säume er auf mich zu, grüßte mich die Augenrollen, wärde ich würde mich lächelnd den Weg weisen würde.

Und so möge er, wenn er diese Seiten liest, einmal die Versuchung machen, zu lächeln. Ich glaube, daß alle Schutzleute wissen, was ich meine. Ich lasse aber nicht.

Ich wäre aber der glücklichste Mensch, wenn er mir demnächst lächelnd den Weg weisen würde.

Ich wäre fähig, ihm eine Kuhhand zuzuworfen, ohne seinen chronischen Unwillen herauszufordern. Tadel. Also: Auf Wiedersehens!

Die Dreiecksbank

Natürlich keine Bank mit dreieckigem Sitz — die gibt es nicht und selbst wenn, wäre es nicht sehr verlockend, sich darauf zu gerucheltem Beweineln niederzulassen. Gemeint ist vielmehr jene typische Einrichtung, bei der sich drei Bänke im spitzen Winkel um einen gemeinsamen Mittelpunkt, sei es nun ein harter, mächtiger Baum oder ein leiter, nichtslagernder Stielstiel, gruppieren.

Selbst Todweiser, von denen es Stadtsprach, daß sie sich nicht gemeinsam an einen Tisch setzen, können hier ein Stielstielbänken. tollten, demutlos der ganzen Welt zeigend, daß sie den Bildersänger nur des Blicks ihrer Knieleiste wert erachten. Andererseits wieder haben alle Freunde, trotzdem sie kein Fährten mehr Seite an Seite erschließen, die Möglichkeit, weitgehend über die Schulter hinweg ihren Meinungsaustausch pflegen zu können.

So trifft sich denn an solchen Ort ein buntes Gedränge von kurzen oder längeren Volt. Hier träumt der Arbeitliche von baldiger Beschäftigung, hier überfließt der Zeitstrahlensbetreuer zwischen zwei Minuten den lauten Verdienst der letzten Stunden; hier ruht die Damsfrau für kurze Zeit, ehe sie sich mit dem lauten bedruckten Maximalen während auf den Heimweg macht; und nur die Mädchen, so sich herzlich lieben, meiden den Ort solchen Mollenstielbänken.

Doch nicht dies bunte Durcheinander ist es, das die „Dreiecksbank“ bezaubernd macht. Es ist der exzellente Anblick, den sie auf die Nachfronten all dieser Menschen vernimmt. Denn so sehr ihre Gesichter ihre persönlichen Sorgen, ihre individuellen Nöte widerspiegeln, so beschaffen fällt alles Erregende, so düd so dünn, so groß so klein, sie stehen sich alle gleich. Ein Mann, ein Mann, ein Mann.

Weider nur — auf der „Dreiecksbank“. Von hinten! Erwe.



Nicht in ödem Grau, sondern bemalt mit strahlenden Farben, rot, blau und grün leuchten Planen und Spanden der zweirädrigen Karren, die als „Mädchen für alles“ durch die Straßen rollen. An den Pferden baumeln allerlei Trödeln und Quasten. Und bunte Schellen klingen an den Ledertüllen in summendem Singsang durch diese Farbenkarder.

Sonders originell sind die Weinkarren mit ihrem seltsamen Dach zum Schutz gegen Regen und Sonne



Wie ein Märchen aus allen Zeiten mutet dieses Bild an, das Pferd mit dem Strohhut, wie man es auch noch vor 20 und 30 Jahren dann und wann in Deutschland in den Straßen sah, als die Steuerpferde die wirklichen Pferde noch nicht aus dem Straßenbild verdrängt hatten.

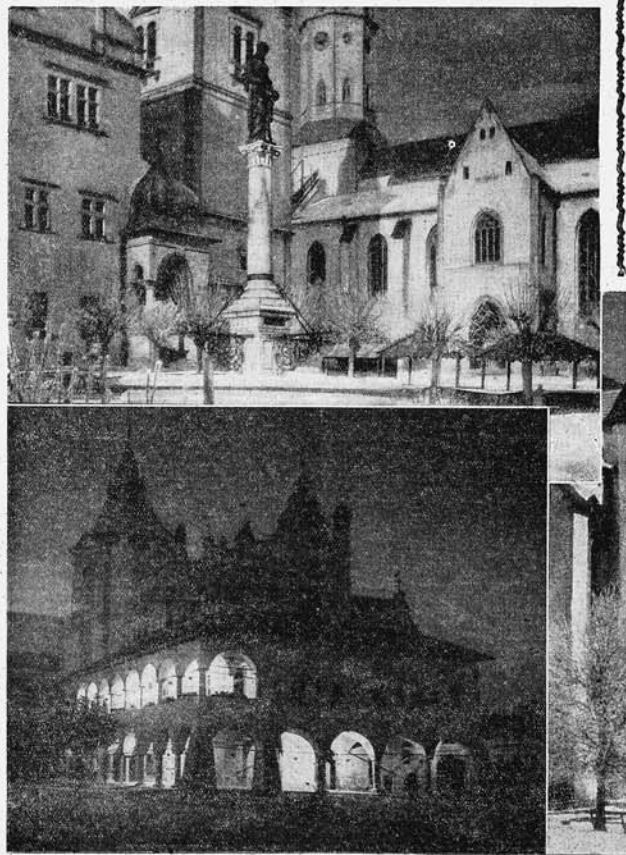


Wir sehen im oberen Bild das zusammenklappbare Schneckenhaus und im Bild links das seltsame Dach schützend übergeklappt. Auch dieses Dach ist mit buntem Schornstein bemalt, leuchtet wie das Gesicht des Fuhrmannes.



Geduldig traben die italienischen Pferde durch die Straßen, und jedes trägt sein Bündelchen mit sich, nämlich das Futterbündelchen, das ihm an der Seite baumelnd die frohe Stunde der Ruhe so lange vorgeballt, bis sie dann endlich abends Wirklichkeit wird.

Im Bild rechts sehen wir eine der originellen Droschken, wie wir sie auch in den Großstädten Italiens heute noch in reicher Fülle finden. So sehr sich der Italiener über seine herrliche Sonne freut, so sehr gibt er sich Mühe, sich davor zu schützen. Ein riesiger Sonnenschirm wölbt sich über dem Droschkensitz, für den Ausländer ein reichlich großer, aber auch lustiger Anblick.



Mittelalterliche Deutsche Architektur in der Tschechoslowakei

Mitten im Herzen der Tschechoslowakei liegt die alte deutsche Festungsbildung Leutichau. Wenige Deutsche, die nicht der Zufall dorthin verschlagen hat, wissen, daß diese Stadt an Baumwerken so bedeutende kulturhistorische Schätze in sich birgt, wie wir sie unsern Lesern heute im Bilde zeigen.

Das alte Rathaus, dessen Fassade mit den Kolonnaden allerdings harten italienischen Einschlag verleiht, zeigt einen wunderbaren Renaissance-Kaufhaus, aber allen Baumwerken, freistehenden wie verbundenen, ist gemeinsam ein geradezu kämpferischer Charakter. In manchen Städten gemahnt diese Stadt, wiewohl sie völlig anderer Natur ist, an Ingolstadt. Hier wie dort haben Zweck und Charakter der Festung sich der ganzen Architektur aufgedrängt. Es sind Baumwerke, in denen die ganze Streitbarkeit ihres Staltlers lebendig ist. Sie haben eine herbe, eine kämpferische Note, einen beinahe heroischen Zug. Die arte und lyrische Romantik des bürgerlichen Mittelalters fehlt ihnen völlig und doch erkennt man aus diesen Wäldern wiederum den futuristischen Einfluß Prags.

Unser Bild zeigt das Rathaus mit dem Marktplatz in der Dämmerung des Abends; der Platz ist leer und der kleinere Renaissancesbau ist hier von betäubender Stille.

Aber wenn es von dem weichen Tageslichte und dem sonstigen Leben des Marktes umflutet ist, verlieren sich die harten Konturen in dem Zauber eines bunten lächelnden Marktes mit der frohen Farbigkeit der Natur.

Stadt unterm Meer

ROMAN VON PEMPERTON

15. Fortsetzung.

Dies war der überaus wichtige Moment seiner erregten Stimmung. Der Mann war so plötzlich ergriffen und eben so plötzlich verfallen, daß ihm kein Wort zu denken kam — es war kein Wort, der beiden wertige Klüber, der in den tiefsten Schichten der unterirdischen Stadt eingeschlossen worden und jetzt mit unerwarteter Verwegenheit aus seinem Gefängnis entstrichen war.

„Ach Danton!“ rief ich bestürzt aus. „Das war kein Wort! Da muß unten ein großes Unglück geschehen sein, Jungens, ein großes Unglück!“

„Ich wollte in der Stunde nicht denken, aber da stand bereits der alte Herr von der Erde und was er uns berichte, war schrecklicher, fürchterlicher als alles, was ich noch gesehen und erlebt, seitdem ich den Berg auf die Insel kam geflohen.“

„Das Wasser ist eingedrungen!“ rief uns der Alte an. „Das Meer überflutet die Stadt!“

„Was willst du alles, der Klüber, um den wir uns nicht kümmern, heute aus irgendeiner Weise die Personen der Klippe durchdringen oder eines der unterirdischen Gewölbe eingestiegen und jetzt überflutet das Wasser die von Gerny angelegte Stadt.“

„Mein, nein, unmöglich!“ rief ich ängstlich hervor. „Was soll da aus ihnen werden, die sich im Waldschloß befinden? Und wie sollen wir Kapitän Rippen retten?“

„Auf einen Stod geflohen, kloppte sich Zinzin Gran, der von dem Uferland herkommend war, auf die Felsplatte, und sich auf einen Bergplatz niederließ, legte er ruhig.“

„Das Wasser ist allerdings eingedrungen, kann aber die ganze Stadt nicht überfluten, weil die oberen Etagen höher liegen als der Seepegel des Meeres. Was an Bodenmitteln zu retten ist, schaffen wir heraus und die in Waldschloß befindlichen Arbeiter werden auch Zeit genug haben, um sich in Sicherheit zu bringen. Kapitän Rippen können wir mittels Kohlen herüberbringen und dies bereitet mir auch keine große Sorge.“

„Ich bedenklicher ist die Frage des Erdbebens. Wie werden wir uns ohne Erdbeben helfen, Kapitän?“

„Es geht mich auf einen Nerven und vergaß das Gesicht in beide Hände. Ich bin wirklich, als wäre jetzt alles im Ende. Das Meer selbst vertreibt uns unter seine Wellen, unter Verant an Bodenmitteln und Wasser geht der Hunger und Durst uns um zu erlösen begeben!“

„Daher, sagte ich endlich entschlossen, weil ich Männer und Müssen mit als solche behandeln. Die Frauen sollten sich in großen Säulen versammeln, denn so geht das Wasser nicht. Ich unter Verant an Erdbeben vermag ich, so geht es morgen mit viel Mann auf die Klippe und weiter weg; Kapitän Rippen aber sollen mit viel Wasser herüber.“

„Zinzin Gran nicht abkommend mit dem Kopf und verlor dann in das Meer, doch nun ist der alte Herr die Klippe verfallen und was er sagte an einer großen Klippe gleich.“

„Ach Danton hat die Stadt ganz unter Wasser gesetzt, die Klüber haben sich um die Klippe geängert lassen, man hat es einmütig gesagt. Und so hat Gerny, der ich verzeihen aus und so hat er errettet, was er errettet in der Klippe. Man Gerny errettet aus und so hat er errettet, was er errettet auch nicht wieder zu helfen. Man Gerny errettet aus und so hat er errettet, was er errettet für Rippen, es hat nicht wieder zu helfen. Man Gerny errettet aus und so hat er errettet, was er errettet.“

Der junge Mensch rief besinnungslos und schrie oft erstickt mit Wutwort von der unteren Klippe. Dort brach sich alles in Erbitterung. Ich ließ sofort den Kopf sinken und besah drei Mann hinein, die Kapitän Rippen herüberholten wollten.

Die anderen Herren folgten seinem Beispiel. Nur Dallmann machte sich eilig an der Seilplatte zu schaffen. Umländer sah sein Auskommen und sehr schweren Drogens zu hoch. Nachdränge Arbeit — antwort! Kurz vor dem großen Erfolg und jetzt das. Er schlug sich in Gedanken mit den Klüben an die Seiten. Wenn er doch nur auf Grund der bisherigen Ergebnisse das Patent für angeblich hätte! Jetzt waren ihm die Kräfte ganz ausgefallen.

16.

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Nun, das ist ein Ende, das ist ein Ende in der Klippe und was er auf den Beginn der Klippe. Seine Klippe hatte er nicht ausgemacht und das Wasser ist jetzt wieder um 4 Uhr. Nun noch folgen die drei Klüben in ihren von den Schichten und Schichten. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe. Man klüben in der Klippe.“

„Es kommt eigentlich nur einer als unermesslicher Glücksfall in Frage,“ fuhr der Generaldirektor fort. „Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

„Nun ist das Kopf einer solchen Schwandlung vor sich.“

Otto Bromberger 70 Jahre



Daß Vater Zeus ein großer Schlanker,
Das wissen wir vom Schulhausbanker,
Er sann, um sich zu amüsieren,
Europa schleunigst zu entführen — — —
Weil ihm die Zauberei Pläsier,
Verwandelt sich in einen Stier,
Ließ er sich auf den Rasen nieder
Und streckte seine weißen Glieder.
Das Mädchen wollte mit Behagen,
Ein kleines Reiterkunststück wagen — — —
Es ließ sich von dem Tier berücken
Und schwang sich kühn auf dessen Rücken,
Worauf der Zeusstier im Galopp,
Europa wegtrug, hopp — hopp — hopp!
Leicht wäre der die Flucht gelungen,
Wär sie beizeiten abgesprungen — — —
So aber kürzte sich die Zeit,
Die holde Maid voll Eitelkeit,
Um mit dem Rotstift auf den Lippen,
Voll Emsigkeit herumzutippen — — —
Nichtsahnend was dabei geschah,
Weil sie in ihren Spiegel sah,
Seit dieser Zeit ist nun bis dato,
Europa leider — futschikato!

Otto Bromberger.

Einer der bekanntesten und treuesten Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter“, Otto Bromberger, feiert am 20. Juni seinen 70. Geburtstag. Bromberger, ein geborener Schöpfer, wanderte in jungen Jahren als Chrono-Etchograph nach München, entschloß sich jedoch bald aber nicht endgültig Schauspieler zu werden. Sein Vorhaben blieb trotz emsigen Studiums aus dem Mangel in den Anfängen stecken und, wie er humorvoll meinte, „das einzige Zeugnis zu dem ich es brachte, war das Armutszeugnis, das mit meine Vermögen auf Wunsch ausstellte, mit dem ich aber selber meine Stunden nicht bezahlen konnte“. So siedelte Bromberger in die Münchener Kunstakademie über und nahm statt des Schminkeputzes den Zeichenstift in die Hand, denn einmal war dieses Studium billiger, und zweitens führte es rascher, wenigstens damals, zum künftigen Lohn. Allerdings waren die Honorare damals, von ganz großen Blättern abgesehen, herzlich niedrig, doch er die Illustrationen für Witz für etwa 1.50 Mark pro Stück liefern mußte. Er erinnert sich noch sehr wohl der Zeiten, da er für das „München und Tagblatt“, das damals noch von Schönbach gedruckt und herausgegeben wurde, arbeitete und für eine ganzseitige Zeichnung 3 bis 5 Mark bekam. Noch vielen vergesslichen Verträgen gelang es ihm dann, bei den „Fliegenden Blättern“ zu landen, und von da an begann ein steter und erfreulicher Aufstieg. Mit vielem Humor erinnert er sich, wie er damals mit anderen Künstlern der „Fliegenden Blätter“ seine Zeichnungen nach der Natur draußen auf der Obdachlosenei bei der landwirtschaftlichen Ausstellung machte. Ein Zoo war damals, für München wenigstens, noch nicht geboren und auf der Obdachlosenei kam somit die einzige Gelegenheit, Tiere ungenutzt zu beaufsichtigen.

Die Zeichnungen Brombergers tauchen schon am das Jahr 1890 in den „Fliegenden Blättern“ auf und wandern dann durch all die Jahrgänge bis in die neuere Zeit hindurch mit. Bromberger ist nicht darauf, daß er fast nie „Aufträge“ ausführte, sondern daß er selbst der Vater der Ideen war, die er geistreich und festlich vollkommen selbständig herstellte.

Wir freuen uns, den Lesern des „Stern“ eine „Fliegende Blätter“-Zeichnung im Wort und Bild zeigen zu können. Die beiden anderen Bilder vermitteln einen kleinen Begriff von dem zündenden Humor, der der besten Schöpferkraft, die nicht um die Zeitungskunst in der Münchener Freiheit und läßt uns ahnen, wie viel verschwendete Räume in der Welt des Witzes im höchsten Künstlerbildnis verfallen. Otto Bromberger hat nie die Faune und den Mut verloren und schreibt begleitet von unfernen herglichenen Mäuschen in das 71. Jahr hinein.

Ein Bild aus Brombergers Jugend:

Aus Feier der 3000. Nummer der „Fliegenden“



Luczer-Gundahl Meißl Mählberger Gries Bromberger Stockmann Haarburger Kirchner



Die bayerische Gewerbesteuer.

Erläuterungen zum Gesetz über die Regelung der Gewerbesteuer in Bayern. Von Hans Schaller, Richterreviseur. Preis 1.75 RM. Verlag Carl Jenz & Co., München 9 23. — Die vorliegende Broschüre behandelt das ganze Gebiet in so klarer und übersichtlicher Form, daß alle Zweifel über diese Steuer beseitigt werden. Neben einem Musterbeispiel einer einmonatigen ausführlichen Erklärung werden alle steuerlichen Begriffe erläutert; weiters bringt der Abhang Tabelle und Besuche um Erläuterung und Erfolg der Gewerbesteuer.

Bergsteigerbrevier.

Eine Mäntelserie, die der Aufgabe, die höchsten Gipfel des Gebirgsreiches, Weisheitsprüfungen, praktischen Regeln und launigen Einflüssen, die in den Bergen alpiner Eiden und Zener Klammern, zu Ruh und Genuß aller Bergfreunde zu haben, voll und ganz nachkommt. Das Buch, das beim Parey & Co. Verlag, München, zu einem Preise von 2.50 RM. in den Buchhandlungen erhältlich, ist dem Wunsch jedes Bergsteigers, dem Bergsteiger ein treuer Begleiter und dabei ein lieber Freund zu sein, sicherlich gerecht.

Die ersten Kirschen

Die ersten Kirschen sind jetzt eingetroffen, die man schon wegen ihrer Farbe liebt. Jetzt können wir mit Sicherheit erwarten, daß es Kompott und köstlichen Strudel gibt.

Wie schön ist's, aus dem Fenster zu gucken, und dann die Kirschenkerne aus Versehen den Nachbarn meuchlings auf den Kopf zu spuden, die ahnungslos am Haus vorbeigeh'n.

Ganz München freut sich auf die ersten Kirschen, nur ich persönlich traure tief und hart. Ich werde mit Kirschenkernen füttern, denn ein Pfund kostet eine halbe Rat!

Sport am Sonntag

Fußball.

Nach den letzten großen sportlichen Ereignissen ist am kommenden Samstag und Sonntag der Sportbetrieb nicht allzu umfangreich.

Im Fußballsport herrscht am Sonntag in München so ziemlich Ruhe. Es interessiert lediglich ein Auswahlsampf.

Ehrentafel gegen Weltdeutschland.

Der zugunsten des Olympialands im Duisburger Stadion zur Durchführung kommt. Die fähigste Mannschaft ist recht stark aufgestellt: Jakob; Schö; Stüb; Gramlich; Reimerger; Dehm; Bergmeier; Krumm; Hofer; Rühr; und Weller.

Leichtathletik.

In München kommen am Samstag und Sonntag im Stadion des Sp.S. 1890 an der Grünwaldstraße die

Süddeutschen Leichtathletik-Meisterschaften

zum Austritt. Die Rennterrennen haben ein hervorragendes Medaillenergebnis erlitten. Die Kampfe beginnen am Samstag um 4 Uhr und am Sonntag um 3 Uhr.

Sportperler.

In Daßling kommen wieder Trabrennen zur Durchführung. Das wichtigste Rennen ist das „Tripp-Roth-Dennen“ über 2800 Meter für vier- und sechsjährige deutsche Hengste und Stuten.

LEDERWAREN

MAX BOGOPOLSKY

MADLER-KOFFER
LEDERWAREN

Wir sind umgezogen nach Kaufingerstr. 30 gegenüber dem „Bürger-Bräu“

MAX BOGOPOLSKY

Allein-Verkauf:
Mädler-Koffer
Offenbacher-Lederwaren

Konkurrenzlos

Zahnpraxis KRAMMER

bekannt in allen Kreisen
Dachauerstr. 12/II

Bestellungen, Teilzahlung monatlich Mark 5.-
Größte Garantie für Behandlung nervösester Patienten. Gutes Material
Bei Barzahlung 10% Rabatt!

Obacht Hausfrauen!

la Schweineschmalz

Höchsteilig. in Qual. u. Preis, gar. aus reinl. Schweinefett
Lieferung in Kilo zu 25, 50 und 100 Pfd., per Pfd. 68
in Packungen zu 1 Pfd., Tüten von 10 Pfd. an 68
in Salami, beste Ware, von 10 Pfd. an per Pfd. 1.15
in Servelat, beste Ware, von 10 Pfd. an per Pfd. 1.20

Freie Zustellung gegen Kassa, nach auswärt. um. Nachnahme
Meine Garantie: Nicht entsprechende Ware nehme auf meine Kosten zurück u. zahle den voll ausgerechten Barbetrag zurück.

Georg Schieder Versand • Import • Export
München, Liebigstraße 26/1 • Telefon 37306

● Sonderfahrten

Im Auto

in das
Herz der Dolomiten

● Beginn 25. Juni
3 Tage Mk. 62.-

● Beginn 21. Juni
4 Tage Mk. 78.-

Dolomiten - Venedig
4 Tage Mk. 95.-

● Beginn 26. Juni
Tirol-Gardasee-Venedig-Dolomiten
6 Tage Mk. 135.-

Preise einschli. Fahrt im Auto ab München u. zurück, Hotels, volle Verpflegung, Trinkgelder, Taxen usw. Prospekte kostenlos.

ISARIA München, Neuhäuserstraße 47 • Tel. 91471

T 17/IV

Eigene Baumwoll-Spinnerei

Spinnereien / Webereien / Ausrüstung / Versand
(4000 Arbeiter und Angestellte.)

Jetzt grosse Fabrikreste
und sonstige zurückgesetzte Stoffe nach Gewicht

nr. 1 **Weisse Stoffe**, große Größe, per Stück ... **95 %**

nr. 2 **Ungebleichte Tücher**, gr. Größe, per Stück ... **90 %**

nr. 3 **Baumwollflanella**, große Größe, per Stück ... **98 %**

nr. 4 **Stoffe für Schürzen, Kleider** und sonstige Wäschestoffe sortiert, große Größe, per Stück ... **125 %**

Abgabe von jeder Nummer 3 Pfund oder 6 Pfund oder 10 Pfund.

nr. 5 **Weisses Hemdentuch**, 66 cm, besonders feine, gute, mittelwertige, dicht gewebte, träge Qualität. Diese vorzügliche Sorte ist ohne Abzug hergestellt, weshalb diese in der Größe fast leichter und billiger sind. Ausnahmepreis pro Meter ... **27 %**

Abgabe hier von bis 100 Meter an einen Kunden.

Meine Garantie: Bei Wunsch sofortige Rücknahme jeder Ware auf meine Kosten und sofortige Rückzahlung des vollen angedeuteten Betrags.

Verwand erfolgt bei Rücknahme von 10.- an; ab 20.- postalische Lieferung.

Josef Witt, Weiden 313 (Orf.)
Größtes Schwaben-Spezialversandhaus der Art in Europa mit eigener Spinnerei, mit eigenen Schwarzwaldstoffen, und eigenem Anstrichwerk.

Neues Photo-Preisausschreiben:

„Das schönste Mädchen, das ich kenne“

Letzter Einsendetermin 14. Juli 1932

Endlich wieder Sommer! Sommer! Licht, warme Hitze, lockendes Grün. Sogar des grüßmütigen Amateurs lichtempfindliches Herz wird in dem Maße wieder jung, wie ihm seine Belichtungsstöße immer längere Belichtungszeiten zu nehmen erlaubt.
Da rufen wir nun alle unsere aus langem Winter-schlaf ermodeten Photomaneure zu einem neuen großen Wettstreit auf, für den der junge Sommer gerade die rechte Zeit, das junge Grün just den rechten Hintergrund und ein frohes Herz den allerbesten Motivgeber bedeutet.
Wir stellen eine Aufgabe, deren großes Thema lautet:

„Das schönste Mädchen, das ich kenne“

Junge Mädchen, hübsche Mädchen, kleine Mädchen, frische Mädchen, lustige Mädchen aus Stadt und Land: Wer behauptet da, daß es ihm am richtigen Modell für sein Wettstreitsobjekt mit seiner Kamera noch so ein schönes Mädchen mit zarter Kamera nach lieben, netten Motiven. Ein Kind, das uns lieb anschaut, — es geht vielleicht noch gar nicht einmal in die Schule, — kann uns das entzückendste Mädchen liefern, wenn unsere Kamera gefähig den schönsten Bild, den lieblichsten Augenblick erwischt.
Natürlich können wir die Auswahl nicht etwa nur auf Kinder, es machen sich auch etwas und sogar erheblich ältere „Kinder“ zu bildsauberen Mädchen aus, für die es um den Film wahrlich nicht zu schade ist. „Bildsauber“ das sollen sie, so lautet wie auf einem Bild. Das sollen sie die Bildermacher sehr merken! Wir wollen saubere Bilder von bildsauberen Mädchen. Bitte deshalb nichts Gefährliches, nichts Geheuliches!

Das hübscheste Mädchen, das ich kenne, das ist ganz bestimmt keine tolle, tolle Schönheit, die mit einem frampfhaft nettlichen „Bitte-richt-freundlich“-Gesicht mühselhaft hält, weil sie jetzt feierlich fotografiert wird. So etwas wollen wir nicht sehen!

Was wir wollen

Wir erwarten ungezwungene, frische, naturrechte Knipsbilder, die von wirklichem lustigem Leben berichten und die Aufmerksamkeit in ihrer ganzen Lustigkeit und Wirklichkeit zeigen.
Ob in großer Sonne, ob im Schatten der Bäume und Blätter, ob im Zimmer oder auf freiem Feld: darüber können wir grundsätzlich keinen Rat erteilen. Beachtet so oder so oder anders. Ein lustiger kleiner Sonnenschein, der auf der Wange oder der Nase spielt, kann das Gesichtchen reizend beleben und schmücken, kann im Plastik gehen, kann aber auch die ganze Wirkung total verpechen. Das muß halt probiert werden!

Nahaufnahmen

Und vor allem: Meist ist in solchen Fälle das Köpfchen die Hauptache. Daher nicht zu ängstlich und zu schüchtern sein, sondern dicht heran ans Motiv! Meistens heißt's nicht!
Man soll auch darauf achten, daß die Beleuchtung des Gesichtes nicht zu „hart“ ist, daß nicht allzu grelle Lichter neben tiefen Schatten liegen. Ein heller Kreis, eine hell getönte Haube kann oft geschickt dazu benutzt werden, daß das von ihnen zurückgeworfene Licht die allzu kräftigen, dunklen Schatten ein wenig aufhebt und belebt. Probieren! Es ist ja doch keine allzu große Aufgabe, sich mit dem allerschönsten Mädchen tundenlang abgeben zu müssen, weil man es in immer anderen Stellungen und Beleuchtungen immer noch einmal fotografieren muß. Unser Wettbewerb gibt hierzu die Erlaubnis.
Für Feinschmecker: Wenn wir die Farben unseres reizenden Modells ganz richtig und naturwahr wiedergeben wollen, dann nehmen wir paucum et mit einem Film für die Bilder, mit dem auch Rosa und Rot richtig wiedergeht, und legen eine schwache Gelbfarbe aufs Objektiv, damit die blauen Augen nicht zu hell und die in Wirklichkeit

taum lichterblauen Sommerprossen nicht zu dunkel fotografiert werden. Der Amateur muß immer höflich sein! Dazu hilft ihm die Gelbfarbe.

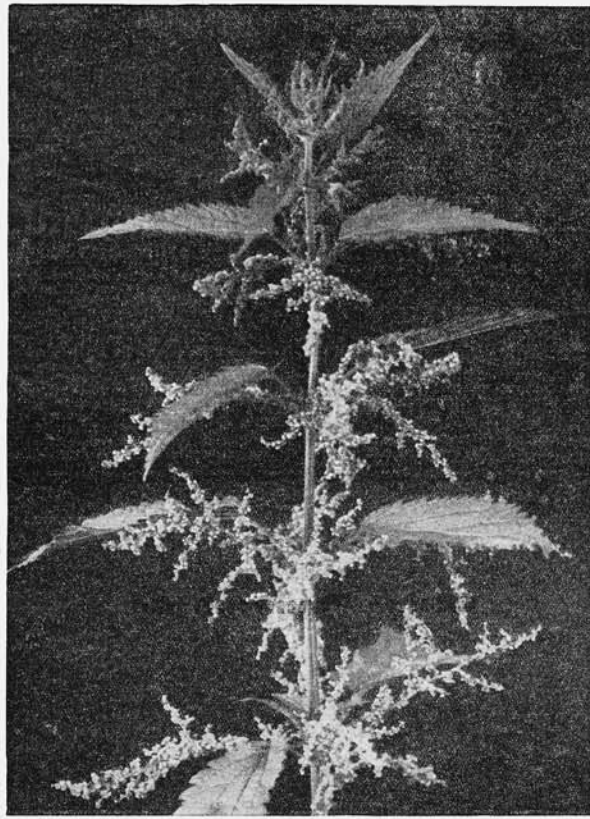
Hintergrund!

Man muß ferner darauf achten, daß das Modell nicht allzu dicht vor dem Hintergrund steht, damit auf dem Bilde der hübsche Kopf und das Gesicht hinter ihm nicht mit der gleichen Schärfe wiedergegeben werden. Scharf fotografiert werden soll nur das Gesicht, aber möglichst unklar der Hintergrund, damit sich das eine vom andern, die Hauptfuge vom Neben, deutlich und klar abhebt. Daher nochmals: dicht heran! Auf „Ab“ einstellen oder eine Strahlenschutzlinse aufs Objektiv legen und alles, was weiter weg liegt, ganz verschwimmen lassen.

Auch der Hintergrund selbst erfordert unsere Beachtung. Er soll möglichst ruhig und unaufdringlich sein. Der Kopf der Allerschönsten vor einer faden Backsteinmauer wirkt gerade so wie eine junge, sehr erblühte Rose vor einem Backsteinfeld. Zum allerbesten Motiv gehört ein unaufdringlicher, besterhand gerundeter, neutraler Hintergrund.

Ans Werk also! Noch nie wohl haben wir unsere Amateure vor eine so reizvolle und wirklich löbende Aufgabe gestellt. Das hübscheste Mädchen soll so fotografiert werden, daß jeder die Freistriche davon überzeugt sind, daß der Amateur einen wirklich guten und anerkanntswerten Gesichtsausdruck hat. Ob wohl eine Dame oder ob wohl ein Herr Sieger werden wird? Wer wird den besten Gesichtsausdruck haben? Oder verlangen die Damen ein gutes Preisauschreiben über das Thema: „Der schönste Wurf, den ich kenne“?

Belauschte Natur



Unser Bild zeigt ein kleines Meisterwerk photographischer Kunst, eine Brennnesselstauden in voller Blüte

Jedenfalls: Amateurphotographien und -abnahmen an die Front! Zeigt euren Gesichtsausdruck als Photographen wie als Menschen!
Bis spätestens Donnerstag, 14. Juli 1932, müssen die Bilder bei unserer Schriftleitung eingegangen sein.
Antwort: „Sois-Wettbewerb“
Drei Preise setzen wir aus: Einen ersten Preis in Höhe von 10 RM., einen 2. und 3. Preis in Höhe von je 5 RM., 3 Trophäen zu je 3 RM. Dabei müssen wir wohl, das Original ist ohnehin völlig unbrauchbar.
Nun sucht und knipst
„Das schönste Mädchen, das ich kenne!“
Dr. R. Walter.

Es dürfte für Sie neu, aber interessant sein

- daß Bier und seine Herstellung schon ab über 3000 Jahre alten Papyrusblättern erwähnt wird ...
- daß elegante Maßschneiderei für Herren der einzige Beruf ist, in den Frauen noch nicht eingedrungen sind ...
- daß nur in der Kriegsmarine von England und Amerika keine Segelschiffe als Schulschiffe für Offiziere und Mannschaften verwendet werden ...
- daß jetzt schon vertraute, maßstabgetreue Aufzeichnungen aus der Zeit des Weltkrieges verblasen und unleserlich werden ...
- daß Vederblumen an den Enden der Schuhbänder als Modeornament in Paris getragen werden ...
- daß zur Verpackung eines erkrankten Tennisspielers 24 Schafen notwendig sind ...
- daß Eingeborene eines Stammes in Nordaustralien eine Sprache sprechen, die nur aus Pfeiltönen und Stimmzügen besteht, die man durch bis jetzt bekannte Buchstaben nicht ausdrücken kann ...
- daß Getriebe durch den Bearbeitungsprozeß eines deutschen Erfinders in „Leber“ verwandelt wird, aus dem bereits Tausende von Handbilothen in England hergestellt wurden ...
- daß Auswanderer nach Amerika vor 150 Jahren noch ihre eigenen Lebensmittel mitbringen mußten ...
- daß neben Bütteln und Kartenpiel eheische Zinnschalen, die zur Zahlung solcher Unterhaltungen führten, die Hauptzahlung für den Sanftrott von amerikanischen Firmen sind ...
- daß Europa täglich über 40 Millionen RM. für Kästungen ausgibt ...
- daß London eine künftige „Belagung“ von 12 000 Mann neben 150 Flugzeugen und 3000 Piloten unter Waffen hat ...
- daß ein neues, von einer englischen Firma erfundenes Metall leichter als Aluminium, ebenso hart wie Gußeisen, billiger wie Messing, unbeeinträchtigt durch Seewasser ist und kalt gebogen werden kann ...
- daß es infolge des Weltkrieges 923 Goldminenriedhöfe mit nahezu 550 000 Grubenminen und Krügen gibt ...
- daß Müllberge dem Freilebenden, mehr Nährwert haben, als Fleisch und daß zwei Derringe die täglich nötige Proteinmenge enthalten ...
- daß man im Albertum König statt Alkohol benutzte, um Zierleichen vor Verwesung zu schützen ...
- daß die Fleckerarbeit schon seit 1870 in den großen Schafschafereien von Colorado angewandt wird ...
- daß sich die Bevölkerung von London infolge ihres schnellen Anwachstums in zehn Jahren voraussichtlich auf 20 Millionen heften wird ...
- daß nach italienischen Statistiken 960 von 1000 Italienern Katholiken sind ...

Münchener Erwerbslose bauen sich ein Heim



Der rührige Obmann

Siedler zu sein. Draußen vor dem Berchinger Tor, und unten in Obermann hatten sich die Siedler eingehunden. Überhaupt Meitinger vom Hochbauamt München kam, sprach schlicht und kurz, und schon wurde planmäßig gepflanz und geschuldet. Das nicht etwa so, daß jeder für sich sein Haus baut, sondern alles geschieht gemeinsam, als seien sie alle bei einer Bau-Firma angestellt, die Maurer, Zimmerleute und Handwerker.

Die Stadt hat ferner folgende, richtige Einteilung getroffen: Die Erwerbslosen und Wohlfahrtsunterstützten erhalten, ohne Zement zu müssen, ihr Geld auf der Baustelle, und zu ganz billigen Preisen Mittagsessen und was sonst notwendig ist. Gemüßliche Dämmerung sorgen dafür, daß alle Fragen zwischen der Stadt und den Siedlern reibungslos geregelt werden.

Wir hatten uns beim ersten Spatenstich der Siedler eingekauft und acht Tage später wieder. Die sämtlichen Aufschüsse kamen selbst.
„Man muß sich wundern, wie fleißig diese Männer sind, denn viele von ihnen sind durch Sommer und Sorgen, durch Hunger und Arbeitsentbehrung eigentlich nicht die Kräftigsten für die schwere Arbeit. Doch jeder hat erkannt, daß es hier nicht nach Stunden und Minuten geht, das vielmehr das Geschick je dem einzelnen zugute kommt. Bescherte haben ohne weiteres

eingestanden, daß sie dachten, die Siedler seien nicht erst acht Tage hier sondern schon Wochen.“



Also war es am ersten Tag

„Am liebsten bedes, liegen mich man sich freilich nicht halten können. Aber der hübschste Ingenieur unterbricht: „Der richtig ist, wird auch so soppachtland erhalten können.“
„Ja, dann wird ich natürlich Biegen halten. Aber ich möchte nicht nur das, ich will auch einen schönen Garten.“ Sie gehen, mit sich fast lautlos

Männer, die nicht mehr zu den jüngsten gehören und da ist für die alten Tage so ein Heim das Ideale.“

Der Obmann, der in Mexiko, Amerika und Afrika war, hat manchem der Männer erst hat machen müssen, daß es jeder sein Heim haben müsse, ehe an ein Kameradschaftsheim und ähnliche verlockende Dinge gedacht werden kann.
Nun hat ein Bildhauer das Wort. Dieser Goldschmiedhauer ist nicht etwa das, was wir uns unter einem „Bodemen“ vorstellen, eine Hande haben in Kauf der Jahre so allerlei Arbeit tun müssen, seitdem er das Schmiedelein wogelte. Er hat den Auto-führer, hat in Fabriken gearbeitet, und ertrug sich nun, nach all den trübseligen Erfahrungen, eine bessere Zukunft als Siedler.
Er sagte wörtlich: „Wenn werde ich von dem Siedler-grundstück nicht können, aber wenn ein hübscher Orient hinzukäme, dann wäre alles wieder erträglich.“
Und das ist bezeichnend für all diese Menschen. Sie verpflichten sich (bis auf einige Ex-zeptionen) von keinem Siedlerleben großes Bild, aber das kleine Bild erfüllt sich gleich.

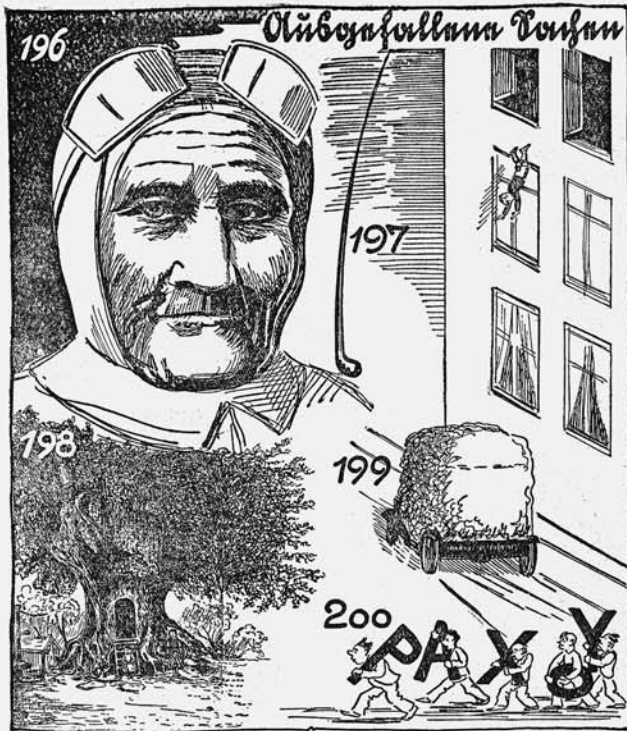
Nach acht Tagen Arbeit



Ein Holzbildhauer

daß bei harter Arbeit das Rotmen-digste nicht verjagt. Es ist gut, daß sich unter diesen Männern nur solche befinden, die aus einem schmerzlichen Schicksal tingen mit praktischen u. brauchbaren Anhaltungen hervorzu-gangen sind.
Wenn wir uns unter einem „Bodemen“ vorstellen, eine Hande haben in Kauf der Jahre so allerlei Arbeit tun müssen, seitdem er das Schmiedelein wogelte. Er hat den Auto-führer, hat in Fabriken gearbeitet, und ertrug sich nun, nach all den trübseligen Erfahrungen, eine bessere Zukunft als Siedler.
Er sagte wörtlich: „Wenn werde ich von dem Siedler-grundstück nicht können, aber wenn ein hübscher Orient hinzukäme, dann wäre alles wieder erträglich.“
Und das ist bezeichnend für all diese Menschen. Sie verpflichten sich (bis auf einige Ex-zeptionen) von keinem Siedlerleben großes Bild, aber das kleine Bild erfüllt sich gleich.

Gerade in diesen Tagen wirtschaftlicher und festlicher Depression wirken solche Katale zu Arbeit, zu aufbauender Leistung wie ein herrlicher Sonnenstrahl. Wir haben hier einen der Fälle, die beweisen, daß ein erfahrungsmäßig Ziel noch etwas Schönes sein kann, weit schöner aber noch der Weg zu diesem Ziel ist, das „Intermezzo“, das so immer umkreist ist von der Hoffnung auf das Gelingen und vom Vertrauen auf die eigene Kraft. Glauben wir den zur Arbeit Eingeladenen diesen Langerwarteten Zielstrahl freudvoller Arbeit, zukunftstarken Hoffens.



Wortknäuel und fallama dinya • 35. Solon

196 Die älteste Luftschiffpilotin der Welt. Die 80jährige Amerikanerin Alice Bida-bon hat den Ruf für sich in Anspruch nehmen, die älteste Luftschiff-Pilotin der Welt zu sein. Die alte Dame, welche in Louisiana an-sässig ist, hat ihr Führergewiss vor einigen Monaten erworben. Sie machte ihre Debutzeit an Bord des Luftschiffes „Burian“ durch und erzielte sich als außerordentliches Ergebnis.

197 Unglaubliches Wachstum. Das menschenförmige Kopfkorn wächst beim gelben Indurum täglich 0,3 bis 0,5 mm, im Monat etwa 1 cm, im Jahr 12 cm. In 365 Tagen bildet der gesunde Mensch etwa 76 Gramm Haare. Nehmen wir das Leben eines Menschen mit 60 Jahren an, so hätten seine Haare demnach unter der Voraussetzung, daß sie nicht ab-fallen oder geschnitten würden eine Länge von 7,20 Meter erreicht und würden 9 Pfund wiegen.

198 Wohnung im Baum. An der alten Handels-straße Omdurben-Wien steht eine alte Linde. Der Baum ist über 800 Jahre alt und hat einen Stammumfang am Boden von 14 m. Ursprünglich wurde der Baum vom Dilve gepflanz. Später wurde die Höhlung von Menschenhänden erweitert und ein be-quames Zeh in den Stamm gebohrt. Im Innern des so entstandenen Raumes befindet sich ein von Wänden umgebener länglicher Tisch, an welchem 8 bis 10 Personen bequem Platz haben. Die Mittelung über den interrelanten Baum verbannt wir Ge-ORG KREI, Regensburg, Engelbergstraße 12, der auch die höchste Holzmenge der alten Linde entworfen hat. Zur Belohnung für seinen Eifer hat Freund Karl eine Prämie von 5 Mark erhalten.

199 Glück gehabt! Ein geradezu phantastisch zu nennendes Glück im Unglück hatte ein 4jähriger Junge, der dieser Tage in Oera aus einem Fen-ster des dritten Stockwerkes in den Hof hinabfiel. Ein mildes fetterer Wetter, das sich in diesem Augenblicke unter dem Fenster einsetzte, bewirkte eine Verablung Holzmasse vorüber. Der Junge fiel auf den Wangen und zog sich auf diese Weise keinerlei Verletzungen zu.

Von gutem Humor

Zwei Paar Hosen.
Ein Kunde des Schneidermeisters Lampel hatte sich zwei Paar Hosen bestellt. Sie sollten in 14 Tagen fertig sein. Nach drei Wochen kam der Kunde und erfuhr, daß er ein Paar fertig war.
„Menschenstirn! Gott hat die Welt in sechs Tagen erschaffen und Sie tragen 2 Paar Hosen nicht einmal in drei Wochen fertig!“
„Herr! Sehen Sie sich die Welt von heute an und sehen Sie sich meine Hosen an!“ erwiderte Lampel.
Gold und Silber.
Händchen Fintepant ist das Unkraut terribile der Straße. Zimmer meldet sich wie toll, und wenn man ihn dann tatsächlich auftritt, kommt immer wieder nur „Bodmiff“ heraus. In der Gemeindefraße fragt der Lehrer: „Allo Edelmetalle rohen nicht. Nennt Ihr mit irgendwelche nennen?“
„Platin!“ meint einer.
„Gold und Silber!“ meldet sich ein anderer.
Da meldet sich Händchen Fintepant.
„Na, meinst du noch eins?“
„Alle diese, Herr Lehrer!“

Der Landmann.
Als Christoph Columbus mit der „Santa Maria“ die Neue Welt erreicht hatte, gab er seinen jämlichen Skatzen Kanariens. Sie magten sich laudieren und meckerten sich bei Columbus ab, der sie ermahnte, be-nehmen Euch anständig, betrifft Euch nicht, damit die Indianer einen guten Eindruck von Euch bekommen und dann selbst pünktlich um Mitternacht (patentieren wieder an Bord). Alle Lamen pünktlich und nichtern zurück, bis auf einen, der morgens gegen 5 Uhr fern-bagelvoll das Postkorn herausletterte. Columbus war eigens nach geschrien, um ihn zu empfangen und er ließ ein Donnerwetter auf den Sänder nieder, der dann haunmelte:
„Entschuldigete Sie während, Herr Columbus, ich habe einen Landmann getroffen.“ Bud.



Auflösung der Aufgabe Nr. 190

A Garin mit 48 Sam, Doos war scho' ahoell mei Tram, Doch weil no andere solen den Tram, Langet mir a Garten mit 6 Sam.

A. Berthmüller, Eichstätt, der Dichter dieses gemüthlichen Ganigs steht mit seinem Tram nicht ver-einigt da. Gar viele Höfer teilen mit ihm den Wunsch nach der eigenen Scholle.

Gang so einfach, wie man sie dachten, war nun doch dem hochmuthlichen Vorstand und der Verteilungs-kommission der Siedlungsstelle „Harmonie“ ne-Sache doch nicht gemacht. Mit drei fentrechtchen und einem moagerechten Strich war die Teilung doch nicht zu ma-chen. Die Kommission stellte fest, daß in diesem Falle 2 Räume direkt auf der Grenze stehen, dadurch werde der Reim zu schweren Säuramen der Harmonie in der „Harmonie“ gelegt, nach nach § 4, Absatz 3, der Statu-ten streng zu vermeiden sei. Die Teilung wurde so vor-genommen, wie es die Skizze des tüchtigen Hans Rupp, Tuzing, die wir abbilden, zeigt.

Arnold Weber, Hannover, der als Protokoll-führer in der Teilungskommission mitwirkte, schildert bereit seine schwere Arbeit mit folgenden Versen:

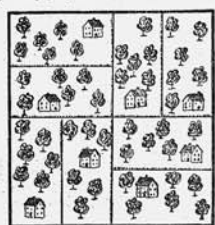
Mal ging ich längs,
Mal ging ich quer —
Und schließlich konnte ich mich sehr,
Wie diese Sache hat geklappt;
Wurde dem Protokollblatt aufgepoppt.

Schade, daß der Harmonievorstand meinen Freund Peter Zimmermann, Landwirt, nicht mitgenommen hat; mit seinem Rezept wäre die Sache schnell und schmerzlos gegangen:

Da streiten sich die Leut herum,
Wie man den Bauplatz teile.
Da braucht's kein neues Recept
Und auch nicht Vieh und Stalle.
Man wählt einfach den „Graben Weg“,
Obst jedem seine Waage,
Und läßt in „Harmonie“ vereint,
Wohnt bald die ganze Wäse.

Für vorzügliche dichterische Leistungen darf ich noch be-merken: Jakob Rupp, Gochheimgarten, Wilsberg in der Stadt eine harte Erfahrung, den man zu In-stant bekommt, und Frau R. Rupp, Wöhren.

Die Aufnahmeprüfung in den Verein „Graber Weg-schüler“ haben mit Aufzeichnung bestanden: Anton Kaufner, München, Wolf Banisch, Altmannstein, Joseph Kapf, Frauenau, Marius Wader,



Hans Kopf, Tuzing

ber, Hans, Adolf Schlegel, Regenbura, Simon Eisenmann, Rosenheim, Georg Zehl, Regens-burg, A. Panzer, München, Oskar Geiger, Mün-chen, die beiden Fröhlich, Vorkontingen, und J. Strauß, Sautlofen.

Die wichtigste Meldung! Der Preis fiel bei der Ver-losung zu: Peter Ripper, Kuerbach 182, Oplf. Geld alle herzlich begrüßt und kommt nicht zu lange auf die Folter zurein nach dem längsten einjährigen Hauptverlust meingegen



Daniel Fiddi

Meine Daunenbede

Ich denke nach. Soll ich der Dede Ränder an meinen Jehen, ebenfalls am Hals befestigen durch starke Gummibänder? Das wäre noch ein Ausweg allenfalls. Doch reißt ein Band und schneilt mir an die Sohlen, brezelt ich schlaf, so schreie ich zur Dede und bent niederkniet, man schreit hier mit Bistolent! Und dennoch kriecht mich an der großen Jeh.

Ich schlafe wieder ein. Genau gemessen bedekt die Dede Jehen mit Rinn.
Ich träume ich, ein kalter Rauch indessen kriecht wieder über meine Jehen hin. Und wieder sieh ich meine Daunenbede mit meinen Jehen zebenwärts und glatt, und wehst jetzt emlich auch, zu welchem Zweck der Mensch an seinen Hüsen Jehen hat! Bud.

Der kostspielige Hund

Ein dänischer Komponist hatte einen Hund, der genau so bissig war wie sein Eigentümer. Eines Tages fand er den Hund tot vor seinem Hause liegen. In seinem Schmerz erließ er eine Anzeige, in der er denjenigen 25 Kronen verpfauschte, der ihm den Mörder nennhaft machte. Am nächsten Tage erschien ein Mann und sagte:
„Ich komme wegen der 25 Kronen.“
„Wissen Sie, wer den Hund getödtet hat?“
„Ja.“
„Wer denn?“
„Erst geben Sie mir die 25 Kronen.“
„Wein, erst den Namen!“
„Na, denn abjo“, sagte der Mann und wollte gehen. Der andere hielt ihn zurück: „Also hier haben Sie die 25 Kronen. Wer war es also?“
„Ich selbst!“
„Sind Sie verrückt... dazu gebe ich Ihnen das Geld?“
„Ja, das Geld brauche ich für meinen Rechtsan-walt. Der verlangt Vorpfand, um die Klage gegen Sie einzulegen.“
„Gegen mich?“

„Ja, ich verlange Schadenerloß, denn Ihr Hund hat meinen zwei Jungen die Hufe zerrissen, und mich hat er gebissen. Dafür verlange ich 50 Kronen Schadenerloß.“
Der Komponist war außer sich vor Wut. Schließlich legte er weitere 25 Kronen auf den Tisch und forderte seinen Befehrer auf, schleunigst das Votal zu ver-lassen. Dieser jedoch erwiderte:
„Das sind ja erst 25, ich muß 50 haben. Die ersten 25 haben Sie ja dafür gezahlt, daß ich Ihnen gesagt habe, wer den Hund getödtet hat.“
Der Komponist zahlte weitere 25 Kronen, die sein Befehrer dankend in die Tasche steckte. Darauf sagte der Fremde:
„Jetzt muß ich mich aber befehlen, denn um 10 Uhr bin ich zur Polizei bestellt.“
„Warum denn das?“
„Ich habe doch die Sache mit dem Hund angezeigt, weil er ohne Maulkorb rumgelaufen war.“
„Aber nun habe ich Sie doch schon bezahlt!“
„Ja, meine Schadenerloßforderung ist ja nun er-büdet. Aber ich habe der Polizei versprochen, Befehrer zu geben, sowie ich den Namen des Befehrers weiß. Und den habe ich doch erst heute früh erfahren.“



Der Märogen hat doch nicht genügend gelebt, um die Juni-Arbeit überflüssig zu machen

Frau Gertrud:

Wir frühstücken im Garten

Gereiztes Zwiegespräch

„Ich verhele dich gar nicht! Gest, wo mit den kleinen, Garten haben und ein Städtchen von Gottes freier Natur, leitest du dankbar sein.“

„Das bin ich ja auch“, sagte er, indem er einen Ohrwurm vom Tisch hob und mit dem Messer eine Weile auf der Mutter tatüchlichen verweilte.

„Wegen der einen Weile braucht man doch nicht gleich die Ganne zu verlieren. Wenn man sie in Ruhe läßt, tun sie einem nicht.“

„Du hast du recht. Die Natur hat ja alles so weise eingerichtet. Es ist doch wirklich wunderbar, daß eine Fliege viel länger schwimmt kann, als ein Ohrwurm.“

„Wie kommt es dazu?“

„Der Ohrwurm, der jetzt in der Milch schwimmt, ist soeben untergegangen und vermußlich ertrunken, während die Fliege, die mit ihm um die Wette schwimmt, sich noch ganz tapfer hält und vorwärts kommt.“

„Tatsächlich. Es hat doch die Fliege heraus und lasse sie sich erholen. Und den Ohrwurm auch.“

„Ja kann ja Wiederbelebungsversuche bei ihm anstellen.“

„Was sei doch nicht so blösig! Die paar Tierchen in Gottes freier Natur sollen dich doch nicht berart föhren.“

„Wenn du kein Essen ja gen Zierchen an dich herum hoch, können wir ja im Keller schlüpfen. Dann kommen noch ein paar kleine Weislingen und ein paar niedliche Käschchen dazu.“

„Das ist laßig! Komm, ich schenke dir noch eine Tasse ein.“

„Das nur. Ich trinke nicht gern kalten Kaffee. Der schöne, frische Morgenwind läßt alles so schnell ab, und so heiß ist es noch nicht, daß ich Kaffee trinken mag.“

„Aber du hast dich mit den Weislingen auch nicht zu kümmern, denn solche sind auch in den Aehren, ohne daß ich sie gereizt oder genedt hätte. Und außerdem sei mal so freundlich und nimm die Kompanie Weislingen aus der Marmelade. In dieser schönen Zeit sollte man auch in solchen Dingen sparen.“

„Tatsächlich, da sind ein paar darin.“ Das kommt aber nur daher, daß du den Zettel nicht auf das Glas gesetzt hast.“

„Bemüß, du hast Recht. Aber stell den Rest des Sonnenstrahls doch nach der andern Richtung. Der schöne, frische Morgenwind aus Gottes freier Natur läßt ihn sonst um und er trampelt uns auf den Frühstücksstisch.“

„Ich saate dir doch gleich daß der Rest so ist.“

„Natürlich! Aber wer rechnet denn mit einem Traufan in dieser Jahreszeit!“

„Lebeteure doch nicht immer gleich berast. Wenn man aber den ganzen Tag in der Bekleidung ist, ist man gegen den kleinsten Dampf empfindlich.“

„Bemüß, aber selbst die Weislinge der freien Natur sind es. So vermochte jetzt die große Dummheit für Zeitverweilung nicht mehr herauszureißen und legte aus diesem Grund in die Milch. Vermutlich aber wollte sie sich nur nach dem Weislingen der ihr veranbunden Fliege erkundigen.“

Acht auf die Wirbelsäule des Schulkinde!

Dr. Karhol erzählt in der „Medizinischen Welt“, daß ihm sehr oft Kinder in die Sprechstunde gebracht würden, bei denen länger andauernde Kopfweh, Kopfschmerzen, Schwindel, Schläfrigkeit, Unruhe, etc. vor, für die aber trotz genauer Untersuchungen kein besondrer Grund vorlag. Die Kinder schliefen nachts schlecht und unruhig, machten tagsüber einen zum Teil müden, zum Teil übergläubten Eindruck und waren fast nervös. Ferner fiel auf, daß diese Kinder schon nach kurzen Spaziergängen auffallend rasch ermüdeten, oder, von der Schule zurückgekommen, sich über Unbequemlichkeiten durch die Schulmappe beklagten und sich dann auch mal von selbst hinlegten.

Bestere Angaben deuten schon auf eine Fehlentwicklung und so ergab die nähere Untersuchung der Wirbelsäule oft eine einseitige Krümmung. Es handelte sich meistens um eine beginnende oder schon dem Arzt deutlich sichtbare leichte Wirbelsäulenkrümmung oder aber um den Anfang einer Wirbelsäulenentzündung. Daraus ist zu erkennen, daß die Eltern nicht vernachlässigen sollten, bei den Kindern, die ähnliche Klagen vorbringen, unbedingt die Form und die Beweglichkeit der Wirbelsäule möglichst bald untersuchen zu lassen.

Was Mütter beachten sollten: Merckblatt, wenn Kinder baden gehen

1. Bevor du schwimmen lehrst oder deinen Körper dem kalten Wasser aussetzen gehst, trage deinen Kinder, ob dein Körper den Witterungen, die dabei auftreten, gerecht werden kann.
2. Häufigkeit und Dauer des Schwimmens ist eine Frage körperlicher Veranlagung, die nur beim Arzt feststellen kann.
3. Gehe nicht erstickt in kaltes Wasser (z. B. nach heftigem Lauf oder langem Sonnenbad), sondern gönne dir die Zeit, deinen Körper etwas abzukühlen (Dusche, Fußbad).
4. Erkundige dich über die Wasserseite, bevor du ins Wasser gehst.
5. Springe als Schwimmer nicht mit Kopfprung in leichtes oder trübes unbenutztes Gewässer.
6. Gehe als Nichtschwimmer nicht in überbräutertes Wasser.
7. Ein voller Magen verursacht beim Baden oft Unbehagen, darum nicht sofort nach dem Essen baden.
8. Weibliche bei einer Wassertemperatur von unter 15 Grad nicht länger als fünf Minuten im Wasser. Kinder, welche den kalten Wärmestrom im Wasser noch weniger vertragen als Erwachsene, ist am besten längeres Verweilen in wärmerem Wasser zu unterlassen.
9. Schwimme in offenem Wasser (Strom oder See) nur in Begleitung und vermeide lümpiges oder schiffbruchgefährliches Wasser.
10. Wenn deine Freunde behaupten, daß Obengangs ihnen nichts schade, so trau ihnen nicht, denn sie kennen deinen Körper nicht und außerdem beweist dies nur, wieviel Spielraum die Natur bisweilen der menschlichen Unvorsicht gestattet.



Seltene Tierfreundschaft: Katze und Eichhorn spielen zusammen

Aus der „guten, alten Zeit“

Kulturspiegel in Zeitungsanzeigen

Die ersten Sprungfederbetten

Der erste Fabrikant für Sprungfederbetten war Georg Nicolaus Wegner in Berlin. Er erhielt am 20. September 1838 vom Kaiserlichen Friedrich III. ein Privilegium über eine von ihm erfindene neue und besondere Art von eisernen Postern, deren man sich sowohl zu Betten in Gemächern, als auf Reisen in Karollen wie auch sonst „zu großer Kommodität“ bedienen könne. — Schlafgeschichten waren also bereits am Ende des 17. Jahrhunderts üblich!

Lebt uns nichts!

In einer Nummer des „Lübder Angeigers“ aus dem Jahre 1840 finden wir folgende interessante Notiz:

„Mein Nachbar, machte Nachbarinnen! Lebt uns nichts; wir können auskommen. Meine Frau und ich haben keine Kinder, und ich habe 1000 Thaler Einkünfte. Meine Frau kauft mir gelegentlich Tabak und trinkt heimlich Kaffee; ich gebe gelegentlich beim-lich in die Tabacke. Das ist nicht notwendig. So etwas führt zu Niederlichkeit, zu Schanden — der Teufel bezahle sie lobann. Darum lebt uns nichts. Wir können auskommen.“

Lübeck, den 13. März 1840.
Zobias Elam, Tabakhändler, Christiane Elam, seine Gattin geborene Döhnerwald.

Der Wecker

In dem Kirchenbuche einer Dorfgemeinde aus dem Magdeburgischen findet sich unter dem Jahre 1670 folgende Rechnungsbüchlein:

„Einen Schulmeister, welcher des Sommers die Schulstunden in der Kirche aufgerichtet hat, zu ein Paar Schillingen zwölf Groschen.“

Vernehmungsanzeige

In Jahre 1848 fand sich in der „Leipziger Zeitung“ folgende kuriose Heiratensange:

„Es macht in Preuß- und Sachsenland Den Freunden freundlichst jetzt bekannt, Daß sein latenter Wittverwand Ein seltsames Ende endlich fand, Und er mit Agnes Hildebrand Getraut durch ihres Vaters Hand. Empfehlen sich und Jungfrau Der Zimmerkette G. Dehann.“

Orma und ihr Frühlingshut

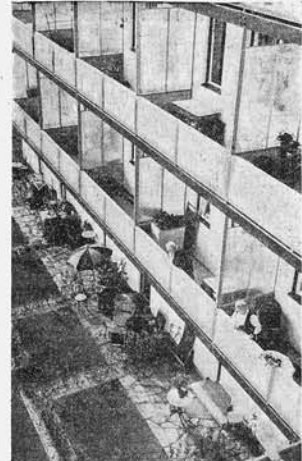
Es ist nicht immer die Liebe, von der eine Frau im Frühling träumt. Sie weiß, natürlich nicht, unbehellig ebenmäßig ist ihr der neue — Oul. Welche Dame hat nicht den Wunsch, beim ersten Mailhalet eine möglichst schöne, möglichst auffällige Plerte auf das Köpfchen zu drücken. Und grünen Orma, eine junge Biederin, machte hierzu keine Ausnahme. Stolz wuschelte sie mit dem frisch lackierten Häuten durch den besten Sonnenschein, der die Straßen der alten Kaiserstadt vergoldete. Allerdings währte die Plerte nicht lange. Vor einem Hause der Praterstraße ergoß sich ein kräftiger Kaiserkrone auf den in frischen Farben strahlenden Oul: Frau Orma war bei der Plerte ihrer Blumen ein kleines Mägdlein mitgefahren.

Wann kann sich Orma Orma unsehender vorstellen. Spornstüßes lief sie zum Kabi. Sie wollte einen neuen Hut haben. Auf dem alten seien die Plerte völlig ineinander gelaufen. Aber die Männer, die doch zum großen Mergler der Lebensgefährtinnen meist ganz und gar nichts vor Frauenmanieren verstehen, ermaßen sich noch manchmal — natürlich freis zur Regel — als durchaus sachverständig. Der Richter konnte grünen Orma nachweisen daß die Plerte ein gutes Stück leicht waren und bereits an der Sonne durcheinander fielen, daß also Frau Ormas Orma keine Grund zum Tragen — natürlich freis zur Regel — als durchaus sachverständig. Der Richter konnte grünen Orma nachweisen daß die Plerte ein gutes Stück leicht waren und bereits an der Sonne durcheinander fielen, daß also Frau Ormas Orma keine Grund zum Tragen — natürlich freis zur Regel — als durchaus sachverständig.

Die Felderfrauen Plertegefallen sie es vor, die Plerte des Geruchs loszumachen zu verlassen. Sie hätte sich Mergler und Plerte erproben können, wenn sie des Dichtermotes gedacht hätte, das den Mädchen rät, „nicht so bappig“ zu sein.

Im Land der bärtigen Frauen

Das Land der bärtigen Frauen liegt nicht irgendwo in einem fremden Weltteil, sondern viel näher, nämlich im südlichen Frankreich. Im Departement Lot-et-Garonne, unweit Bordeaux, findet sich die immerhin ungenohene Orde, welche die Weiblichkeit, wenn nicht jämlich, so doch in der überausgehenden Weiblichkeits Art trägt. Daß es sich um keinen Scherz handelt, geht daraus hervor, daß die Pariser Akademie der Medizin kürzlich eine Studienkommission in die fragliche Gegend sandte, welche die merkwürdige Erscheinung wissenschaftlich prüfen soll. Eine hinreichende Erklärung für den Vorkommnis des weiblichen Geschlechts, der sich besonders in den Dörfern Dolayrac und Colayrac schon bei jungen Mädchen ausgeprägt findet, vermag bislang noch niemand zu geben, doch glaubt man, daß ein gewisser Zusammenhang zwischen dem Vorkommnis der Frauen und der in jener Gegend häufigen Luftverunreinigung besteht. Am wahrscheinlichsten dürfte der eigenartige weibliche Vorkommnis das Zins- und Beschäftigung der genannten Weiblichkeits Art trägt. Denn die erwähnte Kommission fand im Wasser von Colayrac gewisse chemische Stoffe, die das Haarwachstum ungemein fördern. Ob die Annahme zutrifft, werden erst weitere Untersuchungen zweifellos nachweisen müssen.



Ein modernes Rentnerwohneim. Wir sehen hier ein praktisches Wohnheim in Berlin, bei dem jeder Insasse nicht nur sein eigenes Zimmer, sondern auch seinen eigenen Gartenanteil und seinen eigenen Balkon hat.

Warum soll die Scheuerfrau keine Weltreise machen

Warum sollen Weltreisen das Verdienst wohlhabender Leute sein? Nach einem in allen Ehren und zum großen Teil in schmerzlicher Tätigkeit auf den Briten verbrachten Leben stellte eines Tages die Scheuerfrau Nandi Zerohi in Superior (Wisconsin) diese Frage auf. Alle Reinmachefrauen haben etwas Philosphisches an sich. Wenn sie so mit ihrer Weisheit auf dem Fußboden hin und herrennen, stellen sie tiefstehende Betrachtungen an. Und zudem weite Nandi Zerohi nicht nur mit der Bürste, sondern auch im Geiste. Sie hatte immer den sehnsüchtigen Wunsch gehabt, auch in die Welt zu fahren zu können. Leider war diese große Weisheit immer am Geldmangel gekoppelt. Aber nun sollte das anders werden. Im Traum waren ein paar gepackte Koffer aufbewahrt, und außerdem hatte die Braue keine Arbeit. Es konnte ihr also einerlei sein, ob sie ihr Kofferpartes in Superior oder irgendwo anders in der weiten Welt verweilt.

So kam der plötzliche Entschluß, die Weltreise anzutreten. Nandi, die dreißigjährige, kaufte sich ein Zelt und zwei große Hühner. Damit fuhr sie auf der Bahn nach St. Pauli. Dort verpackte sie ihre Hühnerfleisch über ihrem ergrauten Kapsite verpackt. Sie hat keine Angst vor Schnee, Eis und Unwetter. Glück auf zur Fahrt, sah Nandi Zerohi! Vielleicht hören wir einmal, daß du als erste Frau mit deiner Hühnerschale um die Erde gefahren bist oder daß sich im Lauf von Wegst ein Dutzend an dir die Hühner ausgehört hat.

Japan und Deutschland

Trotz des Waffenstillstands in Schanghai werden die Japaner bemüht sein, ihre Sitten und Gebräuche weiterhin nach Weiden zu tragen. Es ist es ein japanischer Stand, die Schuhe auszusuchen, bevor man das Haus betritt. Diese Gewohnheit ist schon bis nach Deutschland vorgebrungen, wo man sie bei Wärmern, besonders nach Wittern, vielfach beobachtet kann. Pud.